

Pressespiegel 2016

Press Documentation 2016

Novomatic

Erstellt von
Prepared by

Konzernkommunikation

Datum
Date

21.12.2015 / KW 52 -
11.01.2016 / KW 02

„Es ist ein Vertrauensbruch“: Aufsteller machen mobil

Interview. Die Schutzvereinigung der Österreichischen Automatenwirtschaft argumentiert mit Steuern und Jobs

Die Aufsteller jener Automaten, die nach geltendem Glücksspielgesetz illegal sind, machen mit eigenem Verband mobil. Dessen Sprecher, Christian Mattura, traf der KURIER zum Gespräch.

KURIER: Sie sind Sprecher der „Schutzvereinigung der Österreichischen Automatenwirtschaft“. Wen genau vertreten Sie und wie viele Mitglieder?

Christian Mattura: Die Schutzvereinigung vertritt jede Person oder Firma, welche Opfer der neuen glücksspielrechtlichen Regelung ist. Dies sind nicht immer Aufsteller von Glücksspielautomaten, sondern auch Produzenten, Zulieferfirmen und Gastronomen. Die Anzahl wächst täglich.

Ist auch Novomatic Mitglied im Verband?

Nein, der Verband ist eine Vereinigung von durch das neue Gesetz diskriminierten Unternehmern. Ich denke, ein Konzern, der das Maximum an Konzessionen in Österreich erhalten hat, hat es nicht notwendig, sich uns anzuschließen.

Sie vertreten eine Gruppe, die sich nach geltendem Recht in der Illegalität befindet, oder?

Nach dem Glücksspielgesetz wurden diese „kleinen“ Aufsteller mit der Novelle 2010 in die Illegalität gedrängt. Es ist ein Vertrauensbruch gegenüber den Unternehmern, die jahrelang für Steueraufkommen sorgten und nun abserviert wurden.



Mattura: „Vertrete Unternehmer mit 10.000 Angestellten“

Was stört Sie am Glücksspielgesetz? Sind Sie gegen die Zugangsbeschränkungen?

Niemand ist gegen Zugangsbeschränkungen. Aber der beste Schutz ist der persönliche Kontakt zum Spieler. Der Gastronom kannte natürlich jeden Einzelnen seiner Gäste und dessen finanzielles Umfeld. Hier konnte viel schneller reagiert werden, als es jetzt Praxis ist.

Was nutzt es dem Spielsüchtigen, wenn ihm heute von den großen Konzernen nach dem zehnten Besuch ein psychologisches Gespräch angeboten wird und er nach dem 20. Besuch gesperrt wird? Bis dahin ist er sowieso schon pleite.

Wie schaut die Zukunft aus? Werden Sie weiterhin das Aufstellen von illegalen Spielautomaten unterstützen?

Ich unterstütze ein Unternehmertum, das über 10.000 Angestellte beschäftigt. Für mich ist ein Betrieb, der bemüht ist, den gesetzlichen Rahmen einzuhalten, der präventive Maßnahmen setzt und seine Steuern ordentlich zahlt, kein illegaler Betrieb. Sondern ein Opfer des derzeitigen Konzessions-Sys-

tems. Würde man diesem Betrieb die Möglichkeit geben, ordentlich zu arbeiten, wie dies viele Betriebe bereits seit Jahrzehnten machen, hätte man mehr gesicherte Arbeitsplätze und trotzdem ein geordnetes System.

Die Politik produziert mit dem Glücksspielgesetz Arbeitslose?

Wenn wir hier weichen, ist das der Anfang von Massenarbeitslosigkeit, der Dominoeffekt würde die Gastro-Wirtschaft mitreißen. Der Politik ist auch nicht bewusst, wie sie hilft, Steuer-Millionen am Fiskus vorbeizuschwindeln. Durch das Verbot des kleinen Glücksspiels wird die Bevölkerung ja motiviert, zu ausländischen Glücksspielanbietern im Internet zu wechseln.

„Die Presse online“, 09.01.2016

Flüchtlinge: Kleiner Wetteinsatz für die große Hoffnung



Etliche ehemalige Spielautomatenlokale wurden mit dem Verbot des Kleinen Glücksspiels zu Wettlokalen, in denen sich hauptsächlich Flüchtlinge treffen (Symbolbild). / Bild: (c) Michaela Bruckberger

Seit dem Aus für das Kleine Glücksspiel vor einem Jahr sind aus den ehemaligen Spielsalons in Wien vielerorts Wettlokale geworden. Rund um den Praterstern treffen sich hier vor allem Flüchtlinge.

„Ich habe einen Freund, der hat einen Freund, der hat aus einem Euro Zehntausend gemacht“, sagt Farid, küsst ein Stück Papier in seiner Hand und startt in dem verrauchten Wettlokal am Praterstern wieder gebannt auf einen kleinen Bildschirm, auf dem gerade das Achtelfinale des spanischen Cups läuft. Valencia spielt gegen Granada. Farid hat auf Valencia gesetzt: 3:1 sollte das Spiel idealerweise ausgehen. Bisher sieht es gut aus. Es steht 2:0 – die Quoten sind allerdings nicht so berauschend, 10.000 Euro werden es aus seinem Einsatz von zwei Euro wohl eher nicht.

„Achttausend würden auch schon reichen“, sagt Farid. „Ich brauche das Geld wirklich dringend, und ich weiß nicht, wo ich es hernehmen soll. Ich versuche einen Job zu finden, aber ich darf nicht arbeiten.“ Farid ist 27 und aus Afghanistan geflüchtet. Seit acht Monaten ist er in Österreich, das Asylverfahren läuft noch. Mit dem Geld will er die Flucht für seine Frau, seinen dreijährigen Sohn und seinen kleinen 15-jährigen Bruder finanzieren. Seine Mutter sei schon vor Jahren gestorben, der Vater vor einigen Wochen ermordet worden. „Ich weiß nicht, wie lang das hier noch dauert, bis ich Papiere bekomme – und wie die Gesetze dann sind“, sagt Farid, der überraschend gut darüber informiert ist, dass gerade auf Bundesebene verhandelt wird, den Familiennachzug für Flüchtlinge zu erschweren. „Ich kann nicht mehr warten, sie könnten jeden Tag sterben, es ist viel zu gefährlich“, sagt er. Er brauche das Geld jetzt. Für 8000 Euro kämen alle sicher hier an.

Zweites Wohnzimmer. Farid ist nicht der einzige Flüchtling, der hier im Wettlokal sein Glück versucht. Sein Freund Ali aus dem Irak wettet, weil er Geld für die Kautions für eine Wohnung braucht. Er hat schon einen positiven Asylbescheid, darum muss er bald aus der staatlich zur Verfügung gestellten Unterkunft raus und eine Bleibe finden. „Ohne Geld für die Kautions wird das nix mit einer Wohnung“, sagt Ali. Heute habe er sogar schon 110 Euro gewonnen. Auf die Frage, wie viel er schon verloren hätte, winkt er unwirsch ab. Und der 34-jährige Mustafa, ebenfalls aus dem Irak und noch im Asylverfahren, spielt einfach, weil „er sein altes Leben zurückhaben möchte“. Ein wohlhabender Geschäftsmann sei er gewesen, bevor der IS ihn aus seiner Heimat vertrieben habe. Er schlafe jetzt mit fünf anderen Männern in einem kleinen Zimmer, mit denen es immer wieder Streit gebe. „Das ist nicht mein Leben.“

Das Wettlokal ist eine Art zweites Wohnzimmer für die Männer geworden. Sie treffen einander hier beinahe täglich mit anderen Arabern, sitzen auf den gemütlichen Sofas im warm beheizten Raum, rauchen, plaudern und setzen auch immer wieder ein paar Euro – das Geld dafür hätten sie meist gefunden oder geschenkt bekommen, sagt Farid, der laut Gesetz nur 40 Euro Taschengeld im Monat bekommt. Als es noch wärmer war, da habe er sich gern seine Zeit draußen in Parks vertrieben. Aber mit der zunehmend kälteren Jahreszeit habe er sich nach einem neuen Aufenthaltsort umgeschaut – und durch einen Bekannten das Wettlokal entdeckt. Hier ist es warm, es herrscht kein Konsumzwang – überhaupt ist kein Personal vor Ort, das ihnen auf die Finger schaut. Nur ein Getränkeautomat im Eck sorgt für die Verpflegung.

Das Wettlokal war bis vor wenigen Monaten noch mit Spielautomaten bestückt – mit dem Verbot des Kleinen Glücksspiels Anfang 2015 wurden sie durch die Wett-Terminals ersetzt. Rund um den Praterstern im zweiten Bezirk, der als sozialer Brennpunkt gilt, ist diese Verwandlung vielerorts geschehen. Und überall dort fanden sich beim „Presse am Sonntag“-Lokalausgang auch etliche Flüchtlinge, auf der Suche nach einem besseren Leben – oder beim Zeit tötlichen.

100 Prozent Männer. Neben den Wettlokalen ohne Konsumzwang und Bar gibt es aber ebenso jene mit gastronomischem Betrieb, wie sie etwa Admiral oder Wettpunkt betreiben. In der Nähe des Pratersterns gibt es auch eine derartige Lokalität. Das Publikum hier ist beim „Presse am Sonntag“-Lokalausgang wie in den meisten Lokalen zuvor zu hundert Prozent männlich, die meisten haben ebenfalls Migrationshintergrund. Laut einer Studie des Zentrums für internationale Suchtforschung Hamburg, das 2011 den österreichischen Glücksspielmarkt erforscht hat, gehören zur größten Problemgruppe die 18- bis 35-Jährigen mit Pflichtschulabschluss, Arbeitslose, gering Verdienende und Spieler mit häufiger Spielteilnahme und hohem Geldeinsatz. Zudem weisen Personen mit Migrationshintergrund ein deutlich erhöhtes Risiko auf.

Das Publikum hier stamme vorwiegend aus den EU-Oststaaten, sagt der Kellner. Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan finde man hier keine. „Araber haben bei uns Hausverbot“, sagt der Kellner. Sie habe man mit 1. Jänner 2015 gleichzeitig mit den Spielautomaten aus dem Lokal entfernt. „Das hat mit den Flüchtlingen nix zu tun. Die, die hier bei uns waren, waren ja vor der Krise. Das sind die Drogendealer vom Praterstern gewesen, und die will ich nicht mehr“, sagt er. Seitdem er das Lokalverbot ausgesprochen habe, habe es keine Überfälle mehr gegeben, es werde kaum gestohlen und auch die Drogen habe er aus dem Lokal gebracht. Die Toilette wird aber noch immer mit Blaulicht beleuchtet, unter dem man die Venen nicht sehen kann.

Zoran kommt aus Albanien und arbeitet auf dem Bau. Er spielt mehrmals pro Woche hier, oftmals um mehrere Hundert Euro pro Abend. „Du bist auch ein Idiot“, sagt Dano, der ursprünglich aus Rumänien stammt und Autos repariert. „Du verspielst so viel Geld.“ Er selbst setze immer nur einen Euro oder zwei – wenn er gewinnt, kaufe er sich davon ein Bier. Er kommt fast täglich. Zoran belächelt Dano für seine Mini-Einsätze. Auch er behauptet, jemanden zu kennen, der aus wenigen Euro Zehntausende gemacht habe. „Und irgendwann kommt der Tag“, sagt Zoran selbstsicher. Früher habe er auch gern an den Automaten gespielt – jetzt fahre er manchmal nach Niederösterreich, wo es noch viele Automaten gibt. „So tausend Euro nehme ich mir dann mit“, sagt er.

„Mir tut jeder leid, der gewinnt“, sagt der Kellner. „Weil dann muss er weiterspielen.“ Zu viele Existenzen habe er hier schon zugrunde gehen gesehen. Obwohl er das nicht dürfe, würde er jenen Gästen, die er lieb gewonnen hat, immer wieder empfehlen, eine Zeit nicht mehr zu kommen. „Das ist eine Sucht. Das Wetten ist eine Sucht. Es ist nicht so schlimm wie bei den Automaten, aber kann dich auch vernichten.“

Bei der Stadt Wien ist man sich der Problematik durchaus bewusst. Das Verbot der Spielautomaten sei nur ein erster Schritt gewesen, um die Spielsucht einzudämmen, heißt es aus dem Büro der zuständigen Stadträtin, Ulli Sima (SPÖ). Eine weitere Gesetzesverschärfung ist nun hinsichtlich der Wettlokale geplant und wird derzeit auf EU-Ebene begutachtet. Künftig sollen deutlich strengere Bedingungen für Betreiber gelten – Bonität sowie ein Strafregister sollen vorgelegt werden. Ein maximaler Wetteinsatz von 50 Euro soll ebenso Pflicht werden wie, dass Wetten erst ab 18 Jahren möglich sind.

Livewetten sollen gänzlich verboten werden – künftig soll man nur mehr auf Endergebnisse setzen können. Wetten auf die nächste gelbe Karte, einen Eckball oder Ähnliches sollen dann nicht mehr möglich sein, denn laut Ansicht der Stadt sei auch das reines Glücksspiel und hätte mit einer strategischen Wette – die eine gewisse Kompetenz wie Wissen voraussetzt – nichts zu tun. Der Gesetzesentwurf soll noch dieses Quartal dem Landtag vorgelegt werden – und somit könnte der nächste Streit mit den mächtigen Glücksspielkonzernen losbrechen.

Neben neuen Gesetzen geht auch der Kampf gegen illegale Automaten und illegale Wettlokale weiter. Laut Experten gibt es noch immer geschätzte 700 illegale Glücksspielautomaten, die sich vor allem in Hinterhoflokalen und Kulturvereinen befinden sollen. Im Jahr 2015 gab es seitens der Stadt sechs Betriebsschließungen und die Beschlagnahme von 244 Wett-Terminals, es gibt wöchentliche, gemeinsame Razzien mit der Finanzpolizei

Durch das neue Glücksspielgesetz und die damit einhergehende Abschaffung der Einarmigen Banditen entgingen der Stadt 2015 Steuereinnahmen von rund 50 Millionen Euro – und auch bei Novomatic, dem größten Glücksspielautomatenbesitzer Österreichs hat sich das neue Gesetz „bemerkbar gemacht“, wie auf „Presse am Sonntag“-Anfrage mitgeteilt wurde. Man werde dieses Jahr dennoch ein Umsatzplus verzeichnen. Der Konzern musste rund 1700 Automaten in Wien abbauen, die laut Angaben von Novomatic weder in anderen Bundesländern noch im Ausland aufgrund der unterschiedlichen Gesetzeslage nutzbar sind. Man wolle die Hardware so gut wie möglich weiterverwenden. Was die Sportwetten betreffe, sei man, was den Geschäftsverlauf in Wien anbelangt „sehr optimistisch, weil das Euro-Jahr 2016 höhere Umsätze erwarten lässt“.

Streit um Lizenzen. Was die Automaten in Wien betrifft, ist das letzte Wort auch noch nicht gesprochen. Derzeit dürfen diese nämlich nur in offiziellen Casinos stehen – das einzige Wiener Casino ist in der Kärntner Straße in der Inneren Stadt und gehört den Casinos Austria, dort gibt es noch Automaten. Um weitere drei Casino-Lizenzen, im Palais Schwarzenberg, im Böhmischem Prater und im Prater tobt ein Rechtsstreit. Zwei davon sind nämlich an Novomatic vergeben worden – die Casinos Austria haben dagegen Einspruch eingelegt, und die Causa ist zurück an das Finanzministerium gegangen, das die Lizenzen vergibt. Das Match, bei wem der Rubel künftig rollen wird, ist wieder völlig offen.

Das Match Valencia gegen Granada ist mit einem 4:0 für Valencia zu Ende gegangen – Farids favorisierte Mannschaft hat gesiegt, aber nicht mit dem gewünschten Ergebnis. Er knüllt den Wettschein zusammen, wirft ihn ins Eck, kramt den nächsten Euro hervor, küsst ihn und schmeißt ihn in den Automaten. „Aus dir werden jetzt 10.000“. Die Hoffnung heißt diesmal Sevilla.

Studie

Wer spielt? Laut einer Studie des Hamburger Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung haben 42% der Bevölkerung innerhalb von zwölf Monaten gespielt. Am häufigsten werden Lotteriewerksprodukte erworben. Sportwetten und Spielautomaten werden überdurchschnittlich oft von Männern zwischen 18 und 35 Jahren, Personen mit Pflichtschulabschluss und Arbeitslosen nachgefragt.

Wer ist gefährdet? Männer mit Migrationshintergrund, Arbeitslose, Geringverdiener und Menschen mit niedriger Bildung.

Sportwetten sind gleich gefährlich wie Automaten, sagt Psychologe Aron Kampusch. Besonders gefährdet sind **Männer** mit Migrationshintergrund. ✚ VON ANNA THALHAMMER

»Trotz Automatenverbots gibt es nicht weniger Spielsüchtige«

Der klinische Psychologe Aron Kampusch arbeitete 17 Jahre lang als Croupier bei den Casinos Austria. Heute therapiert er Suchtkranke. Er weiß, wie Abhängigkeiten produziert werden – und wie man sie wieder los wird.

Ist Ihnen bekannt, dass die Sportwettlokale jetzt voll mit Flüchtlingen sind?

Aron Kampusch: Ja, selbstverständlich. Meiner Meinung ist die Werbung daran schuld – in Österreich gibt es dafür kein Regulativ. In den USA wäre das undenkbar. Es wird transportiert: Wenn du spielst, kannst du dir ein neues Leben kaufen. Es wird etwa eine Frau gezeigt, die in einem schicken Hotel putzt und dann so viel gewinnt, dass ihr später ihr Chef die Tür aufhalten muss. Es wird suggeriert, dass man sich von seinen Problemen loskaufen kann.

Die Flüchtlinge in den Wettlokalen sind ein recht neues Phänomen, aber auch vorher waren hier fast nur Männer anzutreffen, fast alle mit Migrationshintergrund. Warum?

Das stimmt, die größte Risikogruppe sind Männer mit Migrationshintergrund, die eine schlechte Ausbildung haben, wenig Geld und keine Perspektiven. Das Spielen in dieser Gruppe ist Teil einer gewissen Subkultur, wo auch gern und viel geprobt wird – etwa mit teuren Autos oder Rollmöpsen (*zusammengerollte Hundert-Euro-Scheine, Anm.*). Hier können sie sich präsentie-

»Es wird suggeriert, dass man sich von seinen Problemen freikaufen kann.«

ren, können sich eine Identität kaufen, in der Community positionieren. Interessant ist, dass sie Anerkennung in beiden Fällen bekommen: Wenn sie gewinnen und wenn sie verlieren. Männer, die viel verlieren, gelten als „harte Hunde“. Prinzipiell sind Frauen aber genauso suchtfähig wie Männer – es ist nur gesellschaftlich viel weniger akzeptiert, sie werden geächtet – Sportwetten sind dazu nicht unbedingt ihr Terrain.

Vor einem Jahr wurde in Wien das Kleine Glücksspiel endgültig abgeschafft, die einarmigen Banditen mussten abgebaut werden. Gibt es jetzt weniger Süchtige?

Trotz des Automatenverbots gibt es nicht weniger Spielsüchtige – die Anzahl ist gleich. Das ist, als würde man von einem Tag auf den anderen Alkohol verbieten – die Menschen bleiben trotzdem süchtig und finden ihre Mittel und Wege. In diesem Fall ist ein Teil auf Sportwetten umgestiegen, andere fahren nach Niederösterreich, wo Automaten noch erlaubt sind. Es gibt aber auch solche, die ins nahe Ausland fahren – und dann gibt es natürlich das Online-Gaming. In der Gesetzesnovelle von 2010 ist das nicht einmal erwähnt.

STECKBRIEF



Aron Kampusch ist 46 Jahre alt und klinischer Psychologe. Er arbeitete 17 Jahre lang als Croupier bei den Casinos Austria. Seit 2006 therapiert er, unter anderem am Anton-Proksch-Institut, Spielsüchtige. */// Privat*

Sind Sportwetten, die als Geschicklichkeitsspiel gelten, weniger gefährlich als Glücksspielautomaten?

Sportwetten sind in meinen Augen ein Glücksspiel. Eine Wette sieht per definitionem vor, eine gewisse Kompetenz zu haben – etwa großes Wissen zu einer Mannschaft. Wenn ich aber Kombinationswetten mache – also auf das Ergebnis von fünf Spielen hintereinander setze – und diese alle richtig sein müssen, damit ich gewinne, dann gibt es einen Glücksfaktor. Ebenso bei Live-Wetten. Es ist Glück, wenn ich auf einen Spieler setze, der in Minute x ein Tor schießen soll. Was die Sportwetten weiters nicht ungefährlich macht, ist der soziale Faktor: Man trifft sich nicht vorrangig, um zu spielen, sondern um ein Fußballspiel auf einer großen Leinwand zu schauen, die man zu Hause vielleicht nicht hat. Man kann mit anderen jubeln, man setzt anfangs ein bisschen etwas – so kann man schnell in der Spielerwelt verschwinden.

Welche Gesetzesänderungen brauchte es aus Ihrer Sicht für einen besseren Spielerschutz?

Das sind vor allem zwei Dinge: Erstens müssen die Banken eingebunden und auch sanktioniert werden, wenn sie sich nicht an den Spielerschutz halten. Wie jeden Süchtigen muss man den Spielsüchtigen zuallererst vom „Stoff“ trennen – in dem Fall das Geld. Das Zweite ist eine Gesetzesunschärfe, die meiner Meinung nach einer Nuklearmine gleicht. Die Spielautomaten wurden 2010 zwar streng reguliert (*in Wien pro 600 Personen ein Automat, Anm.*), nicht aber die sogenannten Video-Lotterieautomaten (VLT). Sie sehen von außen gleich wie einarmige Banditen aus und funktionieren ähnlich. Diese sind nur einer geografischen Einschränkung unterworfen – sie müssen in einem gewissen Abstand zueinander stehen. Dass es in Wien so wenige gibt, ist eine Handshake-Vereinbarung der Lotterien – theoretisch könnte man Tausende aufstellen. Und jetzt, wo sich Novomatic, deren Automaten verboten wurden, ja bei den Lotterien einkaufen will, wird das spannend. Dieses Gesetz sollte man dringend reparieren.

Woran erkennen Angehörige, dass jemand spielsüchtig ist?

Spieler haben oft eine extrem gute Fassade. Meistens merken es Angehörige leider erst, wenn der Exekutor vor der Tür steht. Sonst sind die Marker aber die gleichen wie bei einer anderen Suchtkrankheit: wenn die Frequenz zunimmt, der Einsatz steigt, negative Konsequenzen einsetzen – und das Spielen dennoch nicht unterlassen wird. Es gibt auch körperliche Entzugserscheinungen wie Juckreiz, Zittern und Schwitzen. Bei diesen Symptomen sollte man wachsam werden. *///*



VON JAKOB WINTER

Einladend ist das Lokal nicht gerade: von außen verspiegelt, bietet es keinen Hinweis darauf, was sich im Inneren verbirgt. Und doch: Die Eingangstür lässt sich öffnen. Zwölf Glücksspiellautomaten stehen da in einem kleinen, düsteren Raum, der mit rotem Teppichboden ausgelegt ist. Auf gepolsterten Barhockern sitzen drei einsame Gestalten, mit leerem Blick starren sie in die Geräte. Wie Lemminge drücken sie immer wieder auf die Start-Taste. Fenster oder Uhren gibt es keine, kleine Deckenlampen werfen ein schummriges Licht. Hier, mitten im Wiener Prater, gleich neben dem Autodrom, wird Anfang Dezember des abgelaufenen Jahres ein illegales Glücksspiellokal betrieben.

Der Automat verschlingt zehn Euro, er beginnt zu blinken und zu tönen. Früchte und Dollarzeichen walzen den Bildschirm nach unten und bleiben wie willkürlich stehen. Nichts gewonnen, neues Spiel. Die hell leuchtenden, bunten Symbole wirken hypnotisierend, die dunkle Umgebung verstärkt den Effekt. Start-Button, wieder nichts. Es dauert keine fünf Minuten, schon ist das Geld verspielt. Was für eine Abzocke! Im hinteren Bereich des Raumes steht ein verwahrloster Kaffeeautomat, gleich daneben sitzt ein junger Mann hinter einem Schalter. Er zahlt allfällige Gewinne aus, viel hat er nicht zu tun. Das Glück scheint auch den anderen Spielern nicht eben gewogen zu sein.

Offiziell sind Glücksspiellautomaten streng reglementiert. In Wien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg dürfen sie überhaupt

BETON UND HOHN
Mitten im Wiener Prater wird ein illegales Glücksspiellokal betrieben. Die Finanzpolizei stößt bei ihrer Razzia auf einbetonierte Automaten. In einem der Spielgeräte ist ein besonderes Präsent versteckt: Ein „Mensch ärgere dich nicht“-Spielbrett.

Bodensatz

Illegales Glücksspiel ist ein lukratives Geschäft. Ein Lokalauschein in einem der Etablissements zeigt: Die Finessen der Betreiber reichen von einbetonierten Automaten bis hin zu undurchsichtigen Firmenkonstruktionen.

nur in vom Bund genehmigten Casinos betrieben werden, in den übrigen Bundesländern gibt es für maximal drei Betreiberfirmen Konzessionen. Doch das Geschäft ist derart lukrativ, dass alleine in der Bundeshauptstadt noch immer etwa 600 illegale Automaten stehen. In ganz Österreich sollen es mehr als 3000 sein, wie das Beratungsunternehmen Kreutzer, Fischer und Partner erhob. Dagegen helfen selbst die hohen Strafdrohungen nichts. Denn die Betreiber der illegalen Geräte haben ein ausgeklügeltes System entwickelt, mit immer neuen Finten narren sie die Behörden.

Im Prater hat es sich inzwischen ausgespielt. Eine Woche nach dem Lokalauschein greift die Finanzpolizei Mitte Dezember auf das Lokal zu. Ohne Hektik betreten die Beamten den Raum. „Na, wie läuft's, haben Sie Glück?“, fragt ein Ermittler einen Spieler, der sich von der Razzia nicht stören lässt und einfach weiterspielt. Der Humor vergeht den Beamten, als sie feststellen, dass die Automaten einbetoniert sind. „Das ist eine Frechheit, das ist der Versuch, den Rechtsstaat auszuhebeln“, grummelt ein Ermittler. Eisenbohrer und Brechstange kommen zum Einsatz, doch die Automaten sind gut verankert und bleiben, wo sie sind. Der geplante Abtransport wird abgesagt. Die illegalen Betreiber mischen aber nicht nur Beton, sie beherrschen auch die feine Klinge: In einem der Automaten ist wie zum Hohn ein „Mensch ärgere dich nicht“-Spielbrett versteckt.

Die illegalen Betreiber haben in den letzten Jahren verschiedenste Tricks ausgeheckt, um den Behörden die Arbeit zu erschweren. Da gibt es Automaten, die



Pfefferspray versprühen, wenn sie aufgebrochen werden, Lokale, die nur mit Zahlencodes zu betreten sind, Fernbedienungen, mit denen die Spielgeräte über Funk stromlos geschaltet werden können, und Hinterzimmer in Lokalen, die hinter Kästen versteckt sind. In Niederösterreich wird ein Automatensalon gar in einem blauen Baucontainer entdeckt, der auf einem Tankstellengelände steht.

Beim Aufspüren der illegalen Einrichtungen greift den Ermittlern ausgerechnet ein Glücksspielunternehmen unter die Arme: Der Novomatic-Lobbyist Gert Schmidt beschäftigt zahlreiche Privatdetektive, die gezielt nach illegalen Spielgeräten suchen und seitenweise Fotodokumentationen liefern, die in der Folge an die Finanzpolizei weitergereicht werden. Denn weniger illegale Konkurrenz bringt den konzessionierten Spielhallen der Novomatic und anderer Betreiber mehr Ertrag.

Seit 2010 dezimiert sich die Zahl der gesetzwidrigen Automaten um zwei Drittel, insgesamt führt die Finanzpolizei im Jahr 2015 zwar knapp 1000 Kontrollen durch, bei denen mehr als 2000 Geräte konfisziert werden, doch der Medusa wachsen stetig neue Köpfe nach. Bereits Anfang September beschlagnahmt die Finanzpolizei im Lokal im Prater ein Dutzend illegaler Spielgeräte. Kurze Zeit später stehen neue Automaten parat, diesmal mit Betonfundament. Kein Einzelfall, sondern tägliche Polizeipraxis, wie Wilfried Lehner, Chef der Finanzpolizei, erzählt: „Es gibt Lokale, wo wir bis zu sieben Mal hintereinander beschlagnahmt haben.“

In Wien lässt die Landespolizeidirektion

als zuständige Behörde die Geräte üblicherweise nach erfolgter Kontrolle abtransportieren. In anderen Bundesländern heißt Beschlagnahmung meist nur, dass die Automaten mit einem Siegel versehen werden, das nicht selten kurz darauf von den Betreibern aufgebrochen wird. „Wir haben es mit Leuten zu tun, die sich wirklich an gar nichts halten. Denen kann man nur mit rigorosen Methoden ankommen“, sagt Lehner, der sich auch außerhalb der Bundeshauptstadt eine härtere Vollzugspraxis der Bezirkshauptmannschaften wünscht. Das heißt: Geräte einziehen und, im Wiederholungsfall, den Betrieb schließen.

Neuerdings verstecken sich die illegalen Betreiber hinter ausländischen Firmenkonstruktionen und entziehen sich damit der österreichischen Finanz. Im Fall des Praterlokals führt die Spur des aufwendigen Geflechts allerdings zu einem österreichischen Unternehmen: Die Parzelle steht im Eigentum der Prater Wien GmbH, einem Unternehmen der Stadt Wien, und wird verpachtet. Der Pächter vermietet die Lokalität an einen Untermieter, der wiederum die Standplätze für die Automaten weitervermietet – an ein Unternehmen mit Sitz in Wels. Das große Geld streift letztlich der ein, der am Anfang der Nahrungskette steht, die Geräte und deren Software produziert, dafür eine fixe Monatsmiete kassiert und kaum ein Risiko trägt, sind doch Produktion und Weiterreichung nicht verboten.

Etwa 2500 Euro bringt jeder Automat pro Monat ein, schätzt Kreutzer, Fischer und Partner. Die Finanzpolizei geht sogar von mindestens 4000 Euro aus, bis hin zu

fünfstelligen Beträgen. Die Maschinen selbst kosten rund 7000 Euro, sind aber meist gebraucht und nur mehr einen Bruchteil davon wert. Die Rechnung für die Betreiber der einarmigen Banditen ist demnach denkbar einfach: Ihr einziger Spieleinsatz sind die Automaten selbst, die im worst case eingezogen und verschrottet werden. Nach Berechnungen von Andreas Kreutzer von der gleichnamigen Consultingagentur amortisiert sich ein Gerät nach etwa zwei Monaten. Die Finanzpolizei muss also mit ihren Razzien schnell sein, will sie verhindern, dass die Hintermänner hohe Gewinne lukrieren, die sie in ähnlich geartete Investments pumpen können.

Das Lokal im Prater wurde nun dichtgemacht. Der Gastronom, der die Standplätze für die Automaten vermietete, muss sich aber wenig Sorgen machen. In der Welt des illegalen Glücksspiels ist es üblich, dass abseits der Mietverträge über die Standplätze Nebenvereinbarungen getroffen werden.

Die Automatenaufsteller verpflichten sich darin, allfällige Gerichtskosten für den Inhaber des Gastronomiebetriebes zu decken, wie ein profil vorliegendes Schriftstück belegt: „Wenn es zu Strafen kommen sollte, werden diese von uns übernommen.“

Je nach Rechenart setzen die 3000 illegalen Automaten zwischen 7,5 und zwölf Millionen Euro pro Monat um. Den lukrativen Markt in Österreich teilt sich laut Einschätzungen von Branchenkennern ein kleiner Zirkel von etwa 20 bis 30 Personen auf. „Ein gewisser Bodensatz“ an illegalen Automaten werde sich deshalb wohl immer halten, glaubt Lehner von der Finanzpolizei. ■

„Profil“, 04.01.2016



Ich hatte jeden Bezug zu Geld verloren

2002 spielt der Lkw-Fahrer Klaus Hödl sein erstes Spiel an einem Automaten. 2016 steht er vor den Trümmern seiner Existenz. Er ist zweifach vorbestraft, hat mehr als eine Million Euro Schulden, zog gegen den Novomatic-Konzern vor Gericht – und verlor. Die Geschichte eines Spielsüchtigen.

VON MICHAEL NIKBAKHSH
FOTOS: SEBASTIAN REICH



Irgendwann lief diese Sendung im Fernsehen: Las Vegas, Casino-Milieu. „Da habe ich zum ersten Mal von den Walen gehört“, erzählt Klaus Hödl. Der Begriff gefiel ihm. Die „Wale“ sind schließlich die ganz Ausgebufften; die, die ohne Limit spielen. Solche Leute habe er auch gekannt. Den Diamantenhändler zum Beispiel: „Der hat Millionen verloren, bevor man ihn eingesperrt hat.“ Oder den Optiker, der die vom Vater geerbten Filialen verspielte; den Unternehmer mit dem Entsorgungsbetrieb, der sein Vermögen „wie nichts“ entsorgte. „Die haben alle immer so getan, als wären sie Gewinner. Dabei waren sie alle Verlierer. So wie ich.“

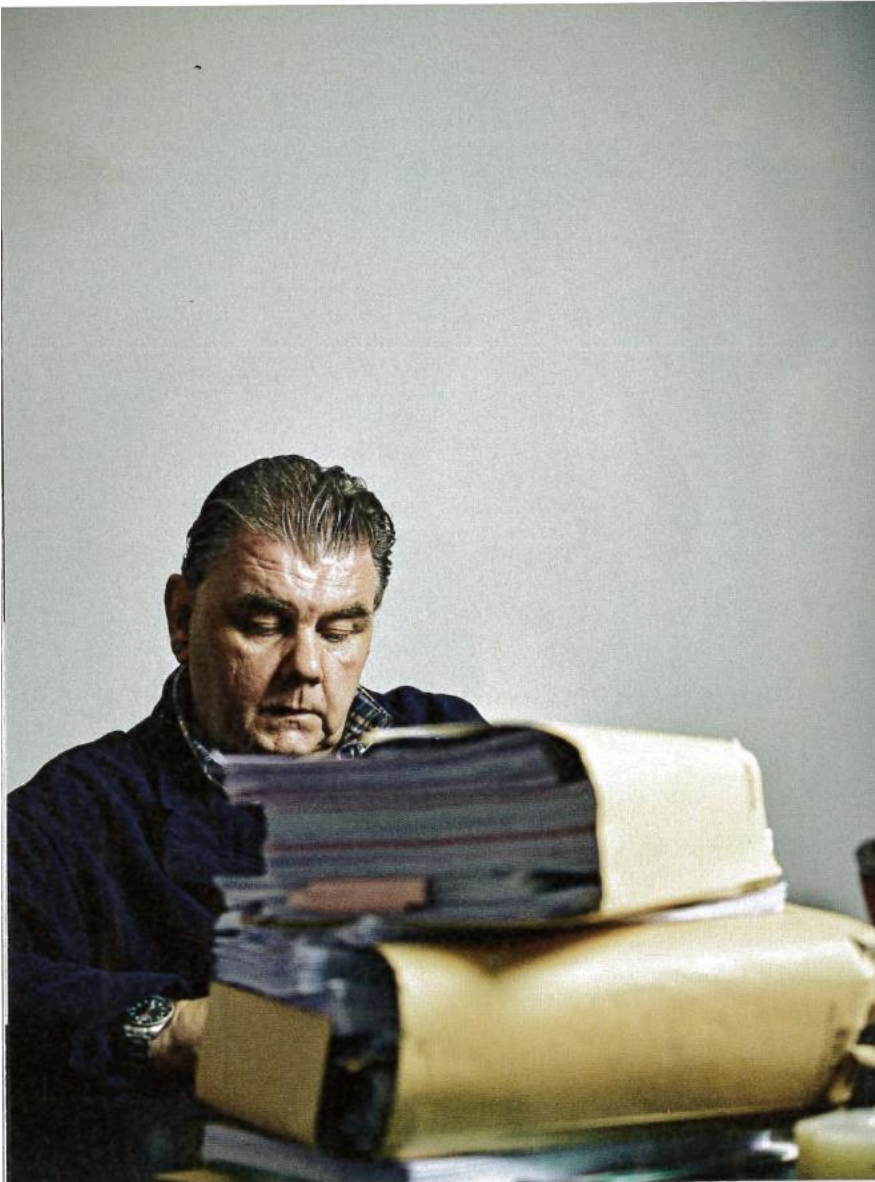
Klaus Friedrich Hödl war nie einer dieser Casino-Wale, dieser „High Roller“, denen die Glücksspieltempel am Las Vegas Strip den roten Teppich ausrollen. Auch wenn er sich bisweilen so fühlte. „Ich war der King“, sagt er immer wieder mit unverhohlenem Sarkasmus.

Der 47-jährige Wiener, Lastkraftwagenfahrer von Beruf, sitzt in der Kanzlei seines Wiener Rechtsanwalts Christoph Naske und blickt auf einen Stapel von Dokumenten, gut einen halben Meter hoch. Es sind Gerichtsakten, die einen Ausschnitt seines Lebens dokumentieren. Sie erzählen die Geschichte eines Scheiterns. Die Geschichte beginnt 2002 vor einem Spielautomaten am Wiener Stadtrand und endet 2015 vor dem Obersten Gerichtshof. Dazwischen entrollt sich eine Tragödie: menschlich, finanziell und letztlich auch juristisch.

Herr Hödl hat nach eigener Darstellung zwischen 2004 und 2010 in Wien „irgendwas zwischen einer und 1,5 Millionen Euro“ an Glücksspielautomaten der Novomatic-Gruppe verspielt. Genau weiß er es nicht. „Ich habe nie Buch geführt, das war ein Fehler unter vielen.“ Er ist zweifach vorbestraft, weil er frühere Arbeitgeber um Hunderttausende Euro schädigte. Untreue, Veruntreuung, schwerer Betrug. Beim ersten Mal fasste er zwei Jahre bedingter Haft aus, beim zweiten Mal ein Jahr unbedingt, das er gegen das gelindere Mittel der Fußfessel daheim verbüßte. Er saß zwei Wochen in U-Haft, hatte einen Bewährungshelfer und war vier Jahre in psychiatrischer Behandlung. Er führte eine medial viel beachtete Schadenersatzklage gegen Novomatic, gewann in erster Instanz, verlor in der zweiten und dritten. Der Kontakt zur Familie riss schon vor Jahren ab, der Freundeskreis zerschlug sich.

Klaus Hödl sitzt auch und vor allem auf einem Berg Schulden, den er in diesem Leben nicht mehr abtragen kann. „Mehr als eine Million Euro“, sagt er. Privatschulden, Bankschulden, Verfahrensschulden, Zinsen. Und das alles nur wegen der „Scheißmaschinen“.

Nach den diagnostischen ICD-Schablonen (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leidet Herr Hödl an einer „Impulskontrollstörung“, einer substanzungebundenen Sucht, die Menschen ausgesprochen dumme Dinge tun lässt: „pathologisches Spielen“ etwa. Die WHO führt diese „abnorme Gewohnheit“ gleichauf mit



Pyromanie, Kleptomanie und Trichotillomanie (der Drang, sich die eigenen Haare auszureißen).

„Pathologisches Spielen erfüllt die Kriterien der Sucht“, erklärt der Wiener Neurologe, Psychiater und Gerichtssachverständige Wolfgang Soukop, Gründer des Instituts für forensische Neuropsychiatrie. „Dopaminerge Systeme im Gehirn werden stimuliert, was einerseits mit einem Lustgewinn einhergeht und andererseits zum Aufrechterhalten des Suchtverhaltens führt“ (siehe Interview Seite 34).

Dabei begann für Klaus Hödl alles ganz harmlos – wie so oft in Suchtkarrieren.

Mein erstes Spiel war im Jahr 2002. Ein Sonntag nachmittag. Ich wohnte damals in Groß-Enzersdorf, da hat in Essling ein Admiral (Anm.: ein Ableger der Novomatic-Gruppe) aufgemacht. Ich habe einen Kaffee getrunken und 20 Euro in so einen Automaten hineingehaut. Ich habe mich überhaupt nicht ausgekannt. Aber die anderen Gäste haben mir erzählt, wie super das ist. Ich habe mit den 20 Euro gleich einmal 1600 Euro gewonnen. Ich war der glücklichste Mensch. Damals war das noch richtig viel Geld für mich. Ein Wahnsinn. Ab da habe ich immer wieder einmal gespielt, hauptsächlich an Tankstellen, wenn auch noch sehr unregelmäßig.

Spielsucht ist, wie jede andere Suchterkrankung auch, eine diabolische Sache. Ist sie einmal da, lässt sie sich nicht mehr so einfach verabschieden. „Eine Suchtkrankheit hat man – wenn, dann sein Leben lang“, erklärt Michael Musalek, ärztlicher Leiter des Wiener Anton Proksch Institutes, der größten Therapieeinrichtung des Landes. „Das heißt aber nicht, dass man andauernd krank ist. Es ist wie bei einer Allergie: Solange man mit dem Allergen nicht in Kontakt kommt, ist man gesund.“

Wie viele Menschen in Österreich spielsüchtig sind, weiß niemand so genau. Das deutsche Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) mit Sitz in Hamburg schätzt, dass bei etwa einem Prozent der österreichischen Bevölkerung zwischen 14 und 65 ein „problematisches oder pathologisches Spielverhalten“ vorliegt – das wären also um die 60.000 Personen. Das ISD hat dies im Rahmen von zwei zwischen 2011 und 2015 veröffentlichten Studien erhoben, die auf Umfragen des Meinungsforschungsinstitutes Gallup (jeweils 10.000 Befragte) aufsetzten. In Auftrag gegeben wurden die Arbeiten von der Gesellschaft zur Erforschung nicht stoffgebundener Abhängigkeiten, finanziert von der Casinos Austria AG und deren Beteiligungsgesellschaft Österreichische Lotterien GmbH.

Musalek hält davon nicht allzu viel: „Wir haben keine zuverlässigen Daten. Die Studien basieren auf Telefoninterviews. Bei einem so komplexen Thema wie der Sucht können dabei keine vernünftigen Ergebnisse zusammenkommen. Das wissen wir auch von anderen Suchtformen.“ Vor diesem Hintergrund sind auch die folgenden Größenordnungen (wiederum Schätzungen) mit Vorbehalt zu lesen. Demnach hängen 23 Prozent der erwachsenen Bevölkerung am Nikotin, fünf Prozent am Alkohol und ein halbes Prozent an schweren Drogen wie Opiaten. Eine weitere interessante Relation: Die größten Glücks-

spielanbieter des Landes, Casinos Austria und Novomatic, haben jeweils tausende Kunden gesperrt oder deren Besuchsfrequenz zumindest limitiert. Bei den Casinos sind es 60.000 Personen, bei Novomatic 30.000.

Klaus Hödl wurde nie gesperrt. Auf die Idee, sich sperren zu lassen, sei er nicht gekommen, wie er betont.

Irgendwann habe ich aufgeschnappt, dass im Prater richtig was los sei. Da gab es damals die Zirkushalle von Novomatic, das war eine kleine Halle mit so 50 Automaten. In Spielerkreisen hieß es: „Da bist du der Favorit, da kannst du nur gewinnen.“

„Jeder Glücksspielabhängige hat zumindest ein Mal hoch gewonnen“, so Mediziner Musalek. „Das ist überhaupt das Furchtbarste, das einem passieren kann. Glücksspielabhängigkeit geht ja typischerweise mit anderen psychischen Störungen wie Depressionen oder Angststörungen einher.“ Ausgehend von diesen „Kompatibilitäten“ seien Spieler, die zunächst hoch gewinnen, sehr gefährdet: „Zuerst glaubt man, dass man den Gewinn wiederholen kann, dann versucht man, die Verluste wettzumachen, ehe man schließlich in eine Abwärtsspirale gerät.“

Heute sage ich, die Zirkushalle im Prater war die Zuchtstation vom Herrn Graf. Anfangs habe ich vielleicht zehn Mal im Monat gespielt. Während der Arbeitszeit. Ich war damals im Außendienst einer Firma, die mit Ladekränen gehandelt hat. Ich habe mir meine Zeit selbst einteilen können. Verkaufen konnte ich gut. Ein Verkauf war oft in einer Stunde erledigt. Anfangs gab es auch immer wieder erhebliche Gewinne. Ich habe im Monat so um 15.000 bis 20.000 Euro gespielt und dann ungefähr den Betrag gewonnen. Das hat sich irgendwie ausgeglichen.

Der „Herr Graf“ spielt in Klaus Hödl's Schilderungen eine zentrale Rolle, auch wenn er ihm nie begegnet ist. Johann Graf, Unternehmer mit sorgsam gepflegter Öffentlichkeitsscheu, ist Gründer und Aktionär der international tätigen Novomatic AG, eines der interessanteren Unternehmen des Landes. Novomatic entwickelt, baut und vertreibt Spielautomaten, die in Casinos rund um den Globus laufen. Dazu betreibt der Konzern mit seinem 18.000 Mitarbeitern eigene Spiel- und Wett- und Gastronomiestätten dies- und jenseits der Landesgrenzen. Der Konzern verdient gut, sehr gut sogar. 2014 blieben aus einem Umsatz von 1,98 Milliarden Euro 277 Millionen Euro nach Steuern als Gewinn hängen. Diese Relationen sind umso beachtlicher, als beide Kennwerte seit 2010 trotz mauer Konjunktur faktisch verdoppelt werden konnten. Dennoch – vielleicht auch deshalb – umweht Novomatic mit Sitz im niederösterreichischen Gumpoldskirchen eine Aura, von der sich nicht jeder angezogen fühlt.

Um 2004 hat der Herr Graf die große Halle im Prater aufgesperrt. Das war das Paradies. Ich bin in die Welt eingetaucht. Anfangs war ich zwei Mal die Woche im Prater, ab 2006 nahezu täglich. Ich war der King. Die Automaten waren da schon weitaus besser und schneller. Psychologisch gut gemacht mit den richtigen Tönen zur richtigen Zeit. Das Freispielsignal zum Bei-

Klaus Hödl sitzt auf einem Berg Schulden, den er in diesem Leben nicht mehr abtragen kann. Privatschulden, Bankschulden, Verfahrensschulden, Zinsen. Und das alles nur wegen der „Scheißmaschinen“.

spiel. Wenn du in einer Reihe fünf bestimmte Symbole brauchst, gibt's einen ansteigenden Ton, je mehr passende Symbole du bekommst. Wenn du verkehrt sitzt, erkennst du als Spieler irgendwann an den Tönen, was du hast. Da brauchst du nicht mehr hinzuschauen.

Österreich, das Glücksspiel, die Gesetzgebung – das ist eine verdammt komplizierte Konstellation. Einerseits ist das Glücksspiel, das Automatenglücksspiel zumal, in allen neun Bundesländern gestattet, andererseits auch wieder nicht. Es kommt nur darauf an, wer es auf Grundlage welcher Lizenz anbietet. Vereinfacht gesagt gibt es „Bundes“- und „Landesautomaten“, für welche unterschiedliche Bestimmungen gelten.

Im „Casino Admiral Prater“ zum Beispiel, in welchem Klaus Hödl nach eigener Darstellung zu viel Lebenszeit verbrachte, laufen seit Jänner 2015 keine Maschinen mehr. Der 2700 Quadratmeter große Standort musste, wie alle anderen in der Bundeshauptstadt auch, schließen, nachdem das Land Wien das „kleine“ Automatenglücksspiel mit Ende 2014 untersagt hatte.

In Wien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg ist der Betrieb von „Landesautomaten“, auch Paragraf-5-Geräte genannt (ein Passus im Bundes-Glücksspielgesetz 2010, der vor allem auf den Spielerschutz abstellt), nunmehr verboten – in Kärnten, der Steiermark, dem Burgenland sowie Nieder- und Oberösterreich dagegen legal. Der Markt verteilt sich jetzt auf sechs konzessionierte Anbieter, die in diesen fünf Bundesländern zusammen rund 7600 Maschinen am Laufen halten – wobei Novomatic mit rund 2000 selbst betriebenen Geräten das einzige Unternehmen ist, das in allen fünf Ländern über eine Paragraf-5-Lizenz verfügt.

Andererseits: die ewige Rivalin Casinos Austria AG (CASAG), an welcher Novomatic sich 2015 beteiligte und dort zunehmend Einfluss geltend macht. Bis heute ist die CASAG eine Spielbanken-Monopolistin, obwohl es eigentlich gar kein Spielbankenmonopol mehr gibt. Sie betreibt auf Grundlage von zwölf Bundeskonzessionen vollwertige Casinos im Lande, in welchen Lebendspiele wie Roulette, Black Jack und Poker abgeführt werden (um die Vergabe von drei weiteren Konzessionen wird seit 2014 heftig gestritten).

Daneben hat die Gruppe aber auch rund 2700 eigene Spielmaschinen (die wiederum zu einem Drittel von Novomatic kommen) – sie ist damit der größte Automatenaufsteller des Landes. Etwa 2000 „Bundesautomaten“, für die keine gesetzlichen Einsatz- und Auszahlungslimits gelten, stehen in den zwölf Casag-Spielbanken. Weitere 700 „Video Lottery Terminals“ (VLT), für die gesetzliche Limits ähnlich der Paragraf-5-Regelungen auf Landesebene gelten, stehen in 15 WINWIN-Outlets der Österreichischen Lotterien – und zwar auch in jenen Bundesländern, in welchen das Automatenglücksspiel eigentlich untersagt ist.

Daneben hat sich eine illegale Automatenzene etabliert, der trotz verstärkter Bemühungen der Finanzpolizei nur schwer beizukommen ist (siehe Kasten Seite 38). ►

„Anfangs habe ich meine Schulden in Raten zurückgezahlt, bald ging das aber nicht mehr. Da begannen die linken Geschäfte. Ich habe damals begonnen, Diesel schwarz ab Lager zu verkaufen.“

**.AUS HÖDL MIT SEINEM
WALT CHRISTOPH NASKE
eine genauen
rfzeichnungen zur
suchsfrequenz und zu
n verspielten Summen“**

Und schließlich das Internet-Glücksspiel. Nach Auffassung des Finanzministeriums hat die Casinos-Gruppe als Einzige das Recht, Spiele gegen Geld online abzuführen. Das hindert international tätige Anbieter mit Lizenzen aus EU-Mitgliedsstaaten wie etwa Malta jedoch nicht daran, ihre Ausspielungen auch in Österreich anzubieten und teils sogar heftig zu bewerben. Zahlreiche verwaltungsgerichtliche Verfahren sind dazu anhängig.

Es dürfte nicht überraschen, dass das Glücksspiel auch für den Staat ein Geschäft darstellt. Den Anbietern werden je nach Lizenztyp Konzessions-, Glücksspiel-, Bundesautomaten-, VLT- und Spielbankenabgaben verrechnet, die sich nach einem komplexen Schlüssel auf Bund, Länder und Gemeinden verteilen. 2014 wurden laut Finanzministerium in Summe 495 Millionen Euro an direkten Glücksspielsteuern vereinnahmt. Der Staat hat also durchaus Interesse daran, dass gespielt wird.

Erst spielst du nur an einem Automaten hoch, irgendwann reicht das nicht mehr. Du spielst auf zwei, drei, vier Automaten gleichzeitig. Und immer länger. Einmal bin ich am Freitagabend rein und erst am Sonntagvormittag wieder raus. Ich hatte mein Konto überzogen, die Kreditkarte auch. Das war ja recht einfach. Du hast dem Kassier die Kreditkarte hingelegt und gesagt: „Gib mir 5000 Euro.“ Aus, fertig.

„Wir stehen oft fassungslos vor dem Phänomen, dass Glücksspielkranke sich unglaubliche finanzielle Möglichkeiten eröffnen“, schildert Michael Musalek. „Sie finden laufend neue Wege, um an Geld zu kommen.“ Standeskollege Wolfgang Soukop spricht in diesem Zusammenhang auch von „einer Art Beschaffungsdelinquenz“.

Anfangs habe ich meine Schulden in Raten zurückgezahlt, bald ging das aber nicht mehr. Da begannen die linken Geschäfte. Ich hatte einen neuen Job bei einem Transportunternehmen, einer Firma mit 100 Leuten. Ich war als Disponent und Gefahrgutbeauftragter unter anderem für den Treibstoffeinkauf zuständig. Ich hatte 18 Tankwagen über – drei Angestellte, zwei Lager. Da habe ich relativ gut verdient, fix vierzehnmal. Der Job ging größtenteils per Telefon. Ich habe damals begonnen, Diesel schwarz ab Lager zu verkaufen. Es gab da natürlich ein Sicherheitssystem, aber das konnte ich umgehen. Der Dieselpreis ist damals gestiegen, den Diesel hat man mir aus den Händen gerissen. Baufirmen, Händler, Frächter. Logisch, du verkaufst eine Tankladung, die offiziell mit Mehrwertsteuer 38.000 Euro kostet, unter der Hand um 15.000 bis 20.000 Euro, je nachdem, wer der Abnehmer ist. Die erste Ladung waren 5000 Liter.

Ich hatte ständig die Angst, dass mir das Geld ausgeht. Fahr ich um acht in der Früh hin, und wenn ich Pech habe, bin ich um zehn Uhr flach. Und was ist dann? Ich hatte jeden Bezug zu Geld verloren. Wenn du so gespielt hast wie ich, konnte es passieren, dass 15.000 Euro in drei Stunden weg waren: vier Automaten gleichzeitig mit Automatikstart.

Es ist ein wenig paradox: In den vergangenen Jahren wurden Anbieter von „kleinen“ Automaten-glücksspielen immer wieder von Spielsüchtigen geklagt, die unglaubliche Summen verloren hatten.

Der Neurologe Wolfgang Soukop berichtet aus der Praxis des Gerichtssachverständigen: „Ich habe im Rahmen von Verfahren gegen verschiedene Anbieter um die 20 Gutachten zum Thema partielle Geschäftsunfähigkeit von Spielsüchtigen erstellt.“ Einer seiner Fälle war übrigens auch Klaus Hödl. Der Arzt will sich dazu mit Hinweis auf Verschwiegenheitspflichten aber nicht äußern.

Gerade der Wiener Markt machte lange Probleme. Denn während in den anderen Bundesländern teils seit Jahren strenge Reglements zum Spielerschutz gelten, blieb das Wiener Rathaus erst untätig, ehe Ende 2014 ganz Schluss war.

Bis dahin galt in Wien noch das alte Regime: pro Spiel höchstens 50 Cent Einsatz und 20 Euro Gewinn. Es wäre auf diesem Niveau schon sehr viel Passion erforderlich, um Tausende Euro zu verspielen (oder zu gewinnen). Mittels technischer Lösungen wie dem Automatikbetrieb wurden die gesetzlichen Bestimmungen aber recht großzügig interpretiert. Den Spielern war es dadurch möglich, mit einem Tastendruck eine sehr schnell getaktete Abfolge von Einzelspielen in Gang zu setzen. In Verbindung mit kreativen Zusatzfunktionen konnte so mit sehr viel höheren Einsätzen um ungleich höhere Gewinne gespielt werden. Die Automatenbranche hat viel Zeit und Energie darauf verwendet, die Gesetzmäßigkeit der technischen Arrangements zu betonen. Man berief sich stets auf behördliche Genehmigungen.

Zwischenzeitlich wurde das kleine Glücksspiel, das so klein nie war, vom Landesglücksspiel abgelöst, das wiederum auf dem Glücksspielgesetz 2010 aufbaut. Darin wurde unter anderem ein Bundesrahmen gesetzt, der einerseits gewisse Paramater wie Einsätze, Gewinne, Spieldauer und -geschwindigkeit normiert, andererseits die Erfassung von Spielern zwingend vorschreibt.

Das war nicht immer so.

Nach einem Ausweis hat mich nie jemand gefragt. Ich hätte am Tag 20 Mal kommen und gehen können, das hat niemanden interessiert. In den Casinos Austria war ich vielleicht fünf Mal. Das war mir unsympathisch, alleine schon wegen der Ausweiskontrollen. Den Führerschein herzuzeigen, war mir unangenehm. 3000 Euro im Monat verdienen und 30.000 Euro am Tag verspielen? Irgendwann hätte mich sicher jemand gefragt, wie sich das ausgeht. Ich hätte das niemals belegen können.

Man muss konzedieren, dass das – legale – Automatenglücksspiel quer durch Österreich heute geordneter abläuft als noch vor einigen Jahren. Spieler müssen ausnahmslos identifiziert und registriert, ihre Besuchsfrequenz, Spieldauer, Einsätze und Gewinne lückenlos aufgezeichnet werden, alle genehmigten Automaten hängen am Bundesrechenzentrum (eine Ausnahme bilden bislang die „Bundesautomaten“ in den Casinos-Austria-Spielbanken, sie sollen heuer folgen), bei Verstößen gegen die Spielerschutzklauseln droht der Lizenzverlust. Dabei wird auch das Personal der Anbieter stärker in die Pflicht genommen.

Monika Poeckh-Racek verantwortet im Novo►

„Ich war ein echter Automatenspieler. Essen, Trinken, Zigaretten gab's vom Personal. Müdigkeit kannte ich eigentlich nicht, auch nach Stunden nicht.“

matic-Konzern den sensiblen Bereich Spielerschutz. Sie sagt: „Wir haben gemeinsam mit dem Anton Proksch Institut ein sehr umfassendes Schulungsprogramm für Mitarbeiter aufgesetzt, in dem die Erkennungsmerkmale von problematischem Spielverhalten und der richtige Umgang damit gelehrt werden.“ Dazu gebe es zwei Säulen: „Die technische und die soziale Kontrolle. Unser Admiral-Ampelsystem gewährleistet, dass alle gesetzlichen Anforderungen erfüllt werden. Das System unterteilt Gäste nach definierten Parametern in die drei Kategorien grün, gelb, rot. Dazu gehört insbesondere die Kontrolle der Intensität und Häufigkeit des Spielverhaltens, wobei Besuchsfrequenz, die gespielten Einsätze sowie das Gewinn- und Verlustverhalten herangezogen werden. Bei Auffälligkeiten sind unsere Mitarbeiter vor Ort dazu verpflichtet, ein Beobachtungsprotokoll zu erstellen.“ In weiterer Folge würden durch eigens geschulte „Präventionsbeauftragte“ anlassbezogen persönliche und vertrauliche Gespräche mit den Gästen geführt. „Das ist schon allein deshalb sensibel, weil nicht jeder Gast auch gleich ein pathologischer Spieler ist.“

Zum Fall Hödl will Poeckh-Racek nichts sagen, außer dass er rechtskräftig zugunsten der Novomatic-Gruppe entschieden worden sei. Auch über die Anzahl der Klagen gegen das Unternehmen ist nichts zu erfahren. „Festhalten möchte ich, dass sich anhängige Spielerklagen ausschließlich auf die alte Rechtslage beziehen, wo eine anonyme Spielteilnahme möglich war. Bezogen auf die neue Rechtslage sind wir mit keiner einzigen Spielerklage mehr konfrontiert“, betont Poeckh-Racek.

Für Betroffene wie Klaus Hödl kommt das alles ein wenig zu spät.

Ich war ein echter Automatenspieler. Essen, Trinken, Zigaretten gab's vom Personal. Alkohol habe ich nie konsumiert. Müdigkeit kannte ich eigentlich nicht, auch nach Stunden nicht. Jedes Mal, wenn du glaubst, du kippst gleich weg, kommt bei der Scheißmaschine das Freispiel. Adrenalin pur. Der Spiegel hebt sich ins Unermessliche.

Unter all den Glücksspielangeboten geht von Automaten die größte Suchtgefahr aus – sagen Fachleute wie Michael Musalek: „Das liegt hauptsächlich an der raschen Wiederholbarkeit des Spiels, die zusammen mit optischen und akustischen Signalen maßgeblich zur Suchtentwicklung beiträgt. Es gibt hier verschiedenste Trigger, die zu einer Abhängigkeit führen.“ Oder, wie es Wolfgang Soukop formuliert: „In gewisser Weise entsteht eine Verbundenheit zum Automaten. Es gibt da auch libidinöse Ansätze und Motive.“ Und: Hormone sorgen dafür, dass Spieler selbst über Stunden wach und konzentriert bleiben. „Wobei alle diese Ausschüttungen relativ kurzfristig sind, das heißt, der Spiegel fällt relativ rasch wieder ab, und man muss wieder etwas machen, um in diesen Zustand zu kommen“, ergänzt Musalek.

Am 1. Dezember 2006 habe ich den Job beim Transporteur gekündigt, zum 31. Dezember. Ich war auf Urlaub, daheim. Am 15. Dezember hat mich mein früherer Chef angerufen. Es sei eine Dieselrechnung gekom-

men, ich hätte Geld unterschlagen, er zeige mich an. Dann kam die Polizei, hat mich von daheim mitgenommen und das Geld gesucht. Aber es war nichts da. Ich saß 14 Tage in Untersuchungshaft. Als ich verhaftet wurde, war meine Frau in der Arbeit. Sie wusste zwar, dass ich immer wieder einmal spielte, aber von den wahren Dimensionen hatte sie keine Ahnung. Sie ist daraufhin zusammengebrochen.

Der Hafrichter hat mich unter Auflagen entlassen. Es dauerte noch fast zwei Jahre, bis es zum Prozess kam. In der Zwischenzeit habe ich erst richtig Gas gegeben. Ich hatte im August 2007 eine neue Anstellung gefunden: Baumaschinenhandel. Ich habe auch da relativ schnell begonnen, unter der Hand zu verkaufen, am Telefon, vorm Automaten. Das hat anfangs richtig gut funktioniert. Eine Baumaschine um regulär 50.000 Euro für einen Dreißiger. Das Geld wurde immer nur mir ausgezahlt. Ich habe das so eingefädelt, dass die Maschine zunächst niemandem gefehlt hat. Lange Zahlungsziele und solche Sachen. Ich habe allein einem Autolackierer, der eigentlich eh flach war, zehn oder zwölf Bagger verkauft. Irgendwann kam der Chef zu mir und meinte: „Die Bagger sind nicht bezahlt. Wer ist dieser Käufer überhaupt? Was macht der mit so vielen Baggern?“

Der erste Strafprozess hatte noch gar nicht begonnen, und ich hatte schon die nächste Sache am Laufen. Es gab halt nur dieses eine Thema. Geld beschaffen für die Automaten. Egal wie. Das ist für normale Menschen unvorstellbar. Das war 24 Stunden in meinem Kopf drin. Wie gesagt, ich habe mich gefühlt wie der King. Dabei war ich nur ein Trottel wie alle anderen auch. Ein Verlierer. Eine Therapie war da noch kein Thema. Ich war ja fest davon überzeugt, dass ich am Ende gewinnen werde. Und dann habe ich einmal mit 700 Euro auf einen Schlag 50.000 gewonnen, das erste und einzige Mal. Da dachte ich: „Jetzt ist es so weit. Jetzt kann nichts mehr passieren. Mit den 50.000 Euro baust du auf bis auf 500.000, 600.000 Euro und zahlst deine Schulden.“ Größ Gott. Nach zwei Tagen waren die 50.000 weg.

Im Oktober 2008 wird Klaus Hödl vor dem Landesgericht Wiener Neustadt zusammen mit einem weiteren Beschuldigten wegen Untreue in der „Diebelsache“ rechtskräftig zu zwei Jahren Haft verurteilt, bedingt auf drei Jahre. Dass er zu diesem Zeitpunkt bereits mitten in einem zweiten Verbrechen steckt, ahnt das Gericht nicht – dass er das Geld verspielt hat, ebenso wenig.

Die Spielsucht kam in dem Verfahren nicht zur Sprache, mein damaliger Anwalt hatte mir davon abgeraten, und ich habe mich sowieso vor allen geniert.

Hödl wird ein Schaden von 35.000 Euro angelastet. Er nimmt das Urteil umstandslos an. Die Frage, wie viele Tankladungen Diesel er tatsächlich unter der Hand verkaufte, beantwortet er nicht. Das sei „besser so“.

Im Anschluss daran wurde meine Wohnung versteigert. Mein Freundeskreis hat sich nach der ersten Verurteilung zerschlagen. Das verliert sich alles. Alles sackt ab. Du kannst ja nicht mehr ohne. In dem Moment, wo du zu Geld kommst, musst du spielen. Zu meiner Familie habe ich seit damals keinen Kontakt mehr. Im März 2009 kam die nächste Strafanzeige wegen der

Baumaschinen. Das war schon allein deshalb ein Problem, weil ich ja noch eine offene Bedingte aus der Diebsache hatte. Außerdem hatte ich längst private Schulden bei Bekannten und Freunden. Da 10.000, dort 20.000, teils noch viel mehr.

Ich habe den Leuten Geschichten erzählt, wie sie zu viel Geld kommen, wenn sie es mir borgen. Ich war gut in so was. Da und dort habe ich auch das erste Strafverfahren ausgenutzt. Ich war bei einem, vom dem ich wusste, dass er viel Geld daheim hat. Dem habe ich erzählt, dass sie mir jetzt die Wohnung wegnehmen werden und ich Schulden habe. Der hat mir ganz einfach 50.000 Euro gegeben. Natürlich hatte ich vor, das zurückzuzahlen. Wirklich. Nur kommst du irgendwann drauf, dass du deine Schulden nicht mal mehr mit einem Lottogewinn bezahlen könntest.

Im September 2010 die zweite Verurteilung, wieder mit einer weiteren Person: Hödl bekommt dieses Mal ein Jahr unbedingt: Untreue, Veruntreuung, schwerer Betrug – weil er reihenweise Baumaschinen seines Arbeitgebers „unter dem tatsächlichen Wert“ verkauft und den „Verkaufserlös“ einbehalten hatte, wie es im Urteil des Landesgerichts Korneuburg heißt. Der ihm zugerechnete Schaden ist da schon sehr viel höher: rund 400.000 Euro.

Erst im zweiten Verfahren habe ich vor Gericht meine Spielsucht eingestanden. Dass ich derartige Summen verspielt habe, hat mir allerdings keiner geglaubt. Ein Jahr Fußfessel. Bewährungshelfer. Auflage einer Therapie. Ich bin zum Anton Proksch Institut. Das war aber nichts für mich. Mein Hausarzt hat mich dann einer Spezialistin zugewiesen. Die Fußfessel war hart. Ich konnte nicht mehr spielen, Geld hatte ich sowieso keins mehr zur Verfügung. Es war ein Entzug. Langsam habe ich gemerkt, wie handlungsunfähig ich eigentlich bin. Dass ich Schulden habe, die ich niemals zurückzahlen kann.

Nach der zweiten Verurteilung 2010 wurden einige meiner privaten Gläubiger ziemlich nervös. Ich wurde bedroht, terrorisiert. Niemand hat mir geglaubt, dass man derartige Summen am Automaten verspielen kann. Es gab Gerüchte, dass ich 300 Tankladungen Diesel gestohlen und Millionen von Litern abgezweigt hätte. Man hat halt geglaubt, dass ich noch irgendwo Millionen liegen hatte. Schön wär's.

Die folgende Zivilklage gegen Novomatic (genauer: die Tochtergesellschaft Austrian Gaming Industries GmbH) vor dem Landesgericht Wiener Neustadt wird zur Geduldsprobe. Hödl bekommt Verfahrenshilfe zugestanden und klagt den Konzern auf 790.000 Euro. Er argumentiert, dass es beim „aktiven Spielvorgang“ regelmäßig zu einer vollkommenen Aufhebung der Diskretions- und Dispositionsfähigkeit gekommen, er daher „partiell geschäftsunfähig“ gewesen, seitens des Anbieters aber nie gesperrt worden sei. Wolfgang Soukop wird als Sachverständiger beigezogen. In seinem ersten Gutachten 2012 sieht er die Kriterien des pathologischen Glücksspiels keineswegs erfüllt: „Der Kläger besaß zu jedem Zeitpunkt entsprechende persönliche Autonomie, um Rechtsgeschäfte einzugehen, seine wirtschaftliche Situation zu erkennen und sich entsprechend zu verhalten.“

„Den Prozess gegen Novomatic habe ich nur angestrengt, um meine Gläubiger befriedigen zu können. Ich weiß noch, dass mir nach dem Urteil zum Feiern zumute war. Endlich – wenigstens ein Teil der Schulden.“

Hödl's damalige Therapeutin, eine erfahrene Wiener Neurologin, widerspricht diesem Befund jedoch, erst schriftlich, dann im Zeugenstand: „Im Gegensatz zu seinem Gutachten liegt meiner Meinung nach sehr wohl eine Spielsucht vor.“ Soukop reagiert professionell: Mit Hinweis darauf, dass ihm zum Zeitpunkt der Gutachtenserstellung wesentliche Informationen gefehlt hätten, beurteilt er die Causa neu – und diagnostiziert eine „zumindest partielle Geschäftsunfähigkeit ab 2006“.

Novomatic lässt das nicht gelten und beantragt ein „Obergutachten“. Das Gericht beauftragt den Sachverständigen Karl Dantendorfer, auch er ein erfahrener Mann. Dessen Resümee: Spielsucht. Hödl sei zwischen 2004 und 2010 „in Bezug auf Glücksspiele nicht imstande gewesen, die Folgen seines Handelns einzusehen und sich gemäß dieser Einsicht zu verhalten“.

Ein Problem bleibt bestehen. Der Kläger kann nicht belegen, wie oft er tatsächlich spielte, erst recht nicht, um welche Summen. Und doch spricht ihm das Landesgericht Wiener Neustadt nach einem umfassenden Beweisverfahren und der Anhörung zahlreicher Zeugen, unter ihnen sechs private Gläubiger, mit Urteil vom 9. Oktober 2014 insgesamt 437.950 Euro samt vier Prozent Zinsen ab 2011 zu.

Den Prozess gegen Novomatic habe ich nur angestrengt, um meine Gläubiger befriedigen zu können. Ich wollte 790.000 Euro, die ich anderen schuldete. In Wahrheit habe ich zwischen 2004 und 2010 mehr verspielt. Aber wie sollte ich das belegen? Ich habe damals ja keine Aufzeichnungen gemacht. Ich weiß noch, dass mir nach dem Urteil nach Feiern zumute war. Endlich – wenigstens ein Teil der Schulden.

Das erstinstanzliche Urteil schlägt öffentlich Wellen. „Spielsucht: Der Teufel steckt im Automaten“, schreibt etwa „Der Standard“ Ende 2014 und widmet dem Fall breiten Raum.

Doch Novomatic, vertreten vom Wiener Anwalt Peter Zöchbauer, geht in Berufung. Das Unternehmen beantragt die Abweisung der Klage. Man bestreitet zwar nicht, dass Hödl ein wiederkehrender Gast gewesen sei, zieht aber sowohl die Besuchs-



häufigkeit als auch die Höhe der behaupteten Verluste, erst recht den partiellen Verlust der Geschäftsfähigkeit in Zweifel.

In seiner Berufung vom 19. November 2014 führt Zöchbauer aus, dass Hödl sich die Symptome der Spielsucht womöglich nur „angelesen“ habe.

Anwalt Zöchbauer macht seinen Job. Dazu gehört nicht, zu Prozessgegnern nett zu sein. Dass Hödl zum Zeitpunkt des Zivilverfahrens auf Anordnung eines Strafrichters in laufender psychiatrischer Spielsucht-Behandlung steht, spielt dabei keine Rolle – so zynisch das auch klingen mag.

Und tatsächlich: Nach einer in dieser Intensität alles andere als gängigen „Beweiswiederholung“ hebt das Oberlandesgericht Wien das erstinstanzliche Urteil im April 2015 zur Gänze auf und weist die Klage mangels stichhaltiger Beweise ab – im Zweifel gegen den Kläger. „Es kann nicht festgestellt werden, wie oft und wie lange der Kläger jeweils gespielt hat, insbesondere dass er in diesem Zeitraum beinahe täglich gespielt hätte, und wie viel Geld er dabei insgesamt verloren hat“, wie es im Schriftsatz des OLG heißt.

Zu seinem Verdruss werden Hödl nun auch Verfahrenskosten der Gegenseite aufgebürdet: rund 60.000 Euro plus Zinsen. Im Juni 2015 beantragt Hödls Anwalt Christoph Naske zwar eine außerordentliche Revision beim Obersten Gerichtshof, doch diese wird noch im August 2015 zurückgewiesen.

Causa finita.

Die haben mir nicht geglaubt, dass ich das verspielt habe. Aber was hätte ich mit dem Geld sonst gemacht? Wo ist es hin? Das Oberlandesgericht hat meine Schulden ja nicht gelöscht. Die sind noch da. Eine Riesenschweinerei. Plötzlich hatte ich nicht nur nichts bekommen, ich schuldet dem Herrn Graf auch noch 60.000 Euro Verfahrenskosten plus Zinsen. Das muss man sich erst einmal vorstellen.

„Das Problem in diesem Verfahren war, dass mein Mandant keine genauen Aufzeichnungen zur Besuchsfrequenz und zu den verspielten Summen hatte“, erklärt Hödls Anwalt Christoph Naske. „Er hat zwar ganz offensichtlich über das Geld disponiert. Als Kläger war er aber eben beweispflichtig.“ Hödl habe sich selbst belastet, die Spielsucht im zweiten Strafverfahren zugegeben und sich nachweislich vier Jahre lang einer Therapie unterzogen. „Obendrein haben zwei Sachverständige die Spielsucht zweifelsfrei festgestellt. Das hat den Erstrichter am Landesgericht Wiener Neustadt überzeugt, das OLG Wien dagegen nicht.“ Er, Naske, habe sich über das Rechtsmittelverfahren „eigentlich keinen Kopf gemacht, weil das Ersturteil gut begründet war. Doch das OLG stelle sich auf den Standpunkt, dass Herr Hödl nicht beweisen könne, dass das alles so passiert sei.“

Eine schwierige Situation für die Justiz. Tatsächlich soll es in der Vergangenheit immer wieder vorgekommen sein, dass Spieler Verluste behaupteten und einklagten, die sie gar nicht erlitten hatten. „Ein solches Verhalten wird in vielen Fällen von den gerichtlich bestellten Sachverständigen hinterfragt und aufgedeckt. Dies führt dann auch zur Abwei-

„Die haben mir nicht geglaubt, dass ich das verspielt habe. Aber was hätte ich mit dem Geld sonst gemacht? Wo ist es hin? Das Oberlandesgericht hat meine Schulden ja nicht gelöscht.“

sung von Klagen“, so Novomatic-Managerin Monika Poeckh-Racek. „In anderen Fällen, wo tatsächlich eine Geschäftsunfähigkeit festgestellt wird, wird Klagen auch stattgegeben.“

So etwa im Fall einer Salzburgerin, die 2014 ein Verfahren gegen Novomatic angestrengt hatte und erst vor wenigen Wochen in zweiter Instanz rechtskräftig rund 220.000 Euro zugesprochen bekam – sie konnte nicht nur den Verlust der Geschäftsfähigkeit (Gutachter: Wolfgang Soukop), sondern vor allem auch die Spielverluste anhand von Bankdaten plausibilisieren. Novomatic, vertreten von Peter Zöchbauer, war zunächst auch hier in Berufung gegangen.

Klaus Hödl hingegen muss sich jetzt mit dem Gedanken eines Privatkonkurses anfreunden. Anwalt Naske will ihm dabei helfen – pro bono.

Wenn du aufhörst zu spielen und in die reale Welt zurückkommst, schläfst du nicht mehr. Dann fängst du mit den Schlafpulvern an. Und dann beginnst du alles aufzuarbeiten. Ich nehme jetzt täglich Schlafmittel, damit ich wenigstens vier, fünf Stunden schlafen kann. Meine Frau hat Burn-out. Wenn ich sie nicht hätte, wäre wahrscheinlich Schlimmes passiert. Mit diesem Urteil kann man nicht leben.

Das letzte Mal gespielt hat er übrigens 2014. „Es war aber nicht mehr dasselbe“, sagt er.

Es war ja auch nichts mehr da. ■



„Es gibt da auch libidinöse Ansätze“

Der Wiener Neurologe, Psychiater und Gerichtssachverständige Wolfgang Soukop über das Problem Spielsucht: Warum pathologische Spieler Alkoholikern ähneln – und Spielautomaten besonders anziehend wirken.



„Der Nachweis der verspielten Summen ist wieder eine andere Geschichte.“

Wolfgang Soukop, Neurologe, Psychiater und Gerichtssachverständiger

profil: Herr Doktor Soukop, wie definiert sich Spielsucht?

Soukop: Wir haben es mit einer psychischen Störung zu tun, die nach den heute gängigen diagnostischen Manualen des US-amerikanischen DSM-5 (Anm.: Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) oder des ICD-10 (Anm.: International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems) der Weltgesundheitsorganisation aufgenommen und klassifiziert wird. Im ICD-10 findet sich diese unter den Impulskontrollstörungen, im DSM-5 als substanzungebundene Sucht nosologisch gleichberechtigt mit substanzgebundenen Suchterkrankungen. Pathologisches Spielen erfüllt also Kriterien der Sucht. Dopaminerge Systeme im Gehirn werden stimuliert, was einerseits mit einem Lustgewinn einhergeht und andererseits zum Aufrechterhalten des Suchverhaltens führt.

profil: Vergleichbar mit?

Soukop: Es gibt große Überschneidungen und Parallelitäten mit substanzgebundenen Süchten wie beispielsweise Alkoholabhängigkeit. Wir beobachten die Entwicklung einer gewissen Toleranz, die Dosissteigerung, die sozialen Nachteile, die sich daraus ergeben, dass das Befriedigen der Sucht in den Lebensmittelpunkt rückt, das Vernachlässigen von Partnerschaften und beruflichen Verpflichtungen, das wiederholte Aufsuchen der Spielstätten. Eine der entscheidenden Fragen dabei ist, ob die freie Willensbildung dermaßen beeinträchtigt wird, dass man nur mehr von zwanghaftem Willen sprechen kann. Beim Alkoholiker ist es ja auch so. Der kann auch nicht einfach sagen: Jetzt ist es genug. Was das Glücksspiel deutlich

von Alkohol und Opioiden unterscheidet, ist, dass es keine körperlichen Entzugsscheinungen gibt.

profil: Pathologisches Glücksspiel ist ein jedenfalls kostspieliges Verlangen.

Soukop: Durchaus. Im Rahmen meiner Tätigkeit als forensischer Gutachter in Verfahren, die von Spielern gegen Betreiber von Spielautomaten angestrengt werden, geht es immer wieder um mehrere Hunderttausend Euro, die verspielt wurden. Die Kläger argumentieren, sie hätten unter dem Einfluss ihres Suchtverhaltens nicht gegensteuern können. Trotz teils enormer Verluste wird ja stets damit gerechnet, dass irgendwann einmal der ganz große Glückstreffer kommt. Bis dahin muss man das finanzieren, da werden Bankkonten und Kreditkarten überzogen, Kredite im Freundeskreis aufgenommen, bisweilen gibt es auch eine Art Beschaffungsdelinquenz. Die, die das Profil der Glücksspieler erfüllen, sind übrigens durchwegs Automatenspieler.

profil: Warum ist das so?

Soukop: Das hat wesentlich mit der technischen Seite des Spiels zu tun. Der Spielablauf an der Maschine ist sehr schnell, dazu der Einfluss von akustischen und optischen Signalen. Spieler schildern, dass sie dies sehr in den Bann zieht. In gewisser Weise entsteht eine Verbundenheit zum Automaten. Es gibt da auch libidinöse Ansätze und Motive.

profil: Automatenenspiel ist wie Sex?

Soukop: Es ersetzt bei vielen Menschen sexuelle Aktivitäten. Die Bereitschaft, sich zu erregen, geht auf die Maschine über.

profil: Liebling, ich betrüge dich mit einem Automaten?

Soukop: Die Vernachlässigung von Part-

nerschaften ist tatsächlich ein häufiges Phänomen.

profil: Nun scheint aber nicht jeder exzessive Spieler auch gleich süchtig zu sein. Wo ziehen Sie da die Grenze?

Soukop: Wir arbeiten mit zehn Kriterien, dazu zählen unter anderem die starke Eingenommenheit von Glücksspielen, die Einsatzsteigerung zur Erlangung der gewünschten Erregung, die wiederholten erfolglosen Versuche, das Spielen einzuschränken oder zu beenden, die Flucht vor Problemen oder auch das Vertuschen gegenüber Bezugspersonen. Wenn mindestens fünf dieser zehn Kriterien erfüllt sind, dann spricht man von pathologischem Spielen, wenn es weniger sind, von problematischem oder exzessivem Spielen. Aber im Endeffekt ist die Entscheidung auf psychopathologischer Ebene zu treffen. Es geht dabei, wie schon gesagt, um die Frage, ob das Spielen Emotionen, Aufmerksamkeit und soziale Ausrichtung gänzlich beeinflusst oder nicht. Gerade vor Gericht geht es auch um den Ausschluss anderer Störungen. Manische Episoden zum Beispiel können ebenso mit Glücksspiel verbunden sein wie Depressionen. Es gibt Depressive, die ihre Depression durch das Spiel verdrängen, das kann natürlich auch bei der dissozialen Persönlichkeitsstörung zum Tragen kommen.

profil: Dessen ungeachtet sind pathologische Spieler körperlich erstaunlich leistungsfähig.

Soukop: Diese Beobachtung habe ich auch gemacht. Unter meinen Probanden waren Leute, die untertags arbeiten gingen und anschließend immer wieder bis in den frühen Morgen spielten. Die Aus-

WOLFGANG SOUKOP
„In gewisser Weise entsteht eine Verbundenheit zum Automaten.“



schüttung von Endorphinen hält wach, die Konzentration bleibt über Stunden hoch, nicht selten kommen auch Nikotin oder Energy-Drinks hinzu.

profil: Ein zentrales Thema in Zivilverfahren ist der Verlust der Geschäftsfähigkeit. Wie wird dies festgestellt?

Soukop: Es gibt Kriterien auf psychopathologischer Ebene, die erfüllt sein müssen. Liegt zum Beispiel eine komorbide Störung wie eine manische Störung vor, welche die Geschäftsfähigkeit per se ausschließen würde? Andere Merkmale sind die Spielfrequenz und die Höhe der Einsätze. Wenn wir den typischen pathologischen Glücksspieler beurteilen, gehen wir zunächst davon aus, dass er grundsätzlich geschäftsfähig ist. Wenn er zum Beispiel einen Kreditvertrag mit der Bank unterschreibt, weiß er, dass er den Kredit zurückzahlen muss. In der Spielsituation ist das deshalb ein wenig anders, weil der Vertrag mit dem Betreiber ja dadurch eingegangen wird, dass man Geld am Automaten einsetzt. Die Frage ist also, ob im Moment des Vertragsabschlusses am Automaten partielle Geschäftsunfähigkeit bestand oder nicht. Wenn die Kriterien des pathologischen Glücksspiels erfüllt werden samt allen sozialen und wirtschaftlichen Folgen, sehe ich – auf den jeweiligen Einzelfall bezogen – die freie Willensbildung des Spielers situationsbezogen so sehr beeinträchtigt, wenn nicht aufgehoben, dass eine andere Entscheidung als zu spielen und damit die Sucht zu befriedigen, dem Betroffenen nicht möglich ist. Der Nachweis der verspielten Summen ist dann wieder eine andere Geschichte.

INTERVIEW: MICHAEL NIKBAKHSH

„Forbes Austria“, Jänner 2016

Patente EUROPA 2010–2014

* inkl. Siemens VAI Metals, 2014 an
Mitsubishi verkauft
** seit 2013 in Valneva SE integriert

	UNTERNEHMEN	BRANCHE	PATENTE
1	Borealis	Chemieindustrie	645
2	Siemens Österreich*	Technologiekonzern	326
3	Zumtobel Group	Automobilzulieferer	237
4	Magna International	Chemieindustrie	207
5	AMS	Halbleiterhersteller	182
6	Tridonic	Lichtindustrie	251
7	Julius Blum	Beschlägehersteller	139
8	Vcealpine	Industrie	123
9	Kapsch TrafficCom	Mautsysteme	105
10	Med-EI Elektromedizinische Geräte	Medizintechnik	97
11	AVL List	Verbrennungsmotoren, Mess- und Prüftechnik	96
12	RHI	Feuerfeststoffe	69
13	W & H Dentalwerk Bürmoos	Dentalbranche	67
14	Ardriz	Anlagenbau	63
15	Fronius International	Lichtindustrie	63
16	Intercell / Valneva**	Biotechnologie	63
17	Grass	Bewegungssysteme	62
18	Egger	Holzwerkstoffe	59
19	Zizala Lichtsysteme	Lichtindustrie	48
20	General Electric Austria	Mischkonzern	46
21	AI ⁺ – Austrian Institute of Technology	Forschungseinrichtung	44
22	Novomatic	Glücksspiel	43
23	TU Wien	Universität	42
24	Trumpf	Biegetechnologie	41
25	Universität Wien	Universität	41

	UNTERNEHMEN	BRANCHE	PATENTE
1	AMS	Halbleitertechnik	136
2	Julius Blum	Beschlägehersteller	99
3	Infineon Technologies Austria	Halbleitertechnik	85
4	Magna International*	Automobilzulieferer	85
5	Med-EI Elektromedizinische Geräte	Medizintechnik	79
6	Siemens Österreich**	Technologiekonzern	70
7	Borealis***	Chemieindustrie	65
8	AVL List	Antriebssysteme, Mess- und Prüftechnik	61
9	Fronius International	Schweißtechnik, Solarelektronik	44
10	Miba	Motorenteile	30
11	Kapsch TrafficCom	Mautsysteme	28
12	BRP-ROTAX	Antriebssysteme	23
13	Atomic Austria	Skihersteller	19
14	Innova Patent	Patentverwertung	19
15	W & H Dentalwerk Bürmoos	Dentalbranche	19
16	IMS Nanofabrication	Nanotechnologie / Halbleiterindustrie	18
17	AKG Acoustics	Mikrofon- und Kopfhörerherstellung	17
18	Miracor Medical Systems	Medizintechnik	17
19	Novomatic	Glücksspiel	17
20	Plansee Group	Werkstoffhersteller	15
21	Shuffle Master	Glücksspiel	15
22	Andritz	Anlagenbau	13
23	Colop Stempelerzeugung	Stempelerzeuger	13
24	GE Jenbacher	Gasmotoren / Blockheizkraftwerke	13
25	Swarovski	Schmucksteinhersteller	13

Patente USA 2010–2014

* inkl. Magna Powertrain & Magna
Steyr Fahrzeugtechnik
** inkl. Siemens VAI Metals, 2014 an
Mitsubishi verkauft
*** inkl. Borealis Technology

„MONEY.at“, 31.12.2015

MONEY.at

€ 4,90 / 31. Dezember 2015

Das Wirtschafts-Magazin



KARL
SEVELDA,
RBI.



HILLARY
CLINTON:
Wird sie
erste US-
Präsidentin?



DAVID
ALABA will
EURO-Erfolg



IRMGARD
GRISS kämpft
um Bundes-
präsidentschaft.



ELISABETH
STADLER,
VIG.



GERHARD
DREXEL,
Spar.



FRANK
HENSEL,
Rewe.

So wird

2016



THOMAS
UHER,
Erste
Bank.



HARALD
NEUMANN,
Novomatic.



SONJA
SARKÖZI,
easybank.



RAINER
SEELE,
OMV.

Alle Trends fürs neue Jahr: Was 2016 wichtig ist.
PLUS: Die Top-Manager des Landes im Interview.



Glücksspiel-Branche: Hoher Einsatz

**Novomatic-Einstieg bei Casinos
Austria als Meilenstein 2016**

Die Glücksspiel-Branche in Österreich ist im Umbruch. Das Jahr 2015 stand im Zeichen des Einstiegs der Novomatic bei Lotterien und Casinos Austria. Der international tätige Glücksspielriesen mit Sitz in Gumpoldskirchen will die Kontrolle bei den teilstaatlichen Casinos Austria übernehmen. Knapp vor Weihnachten reichte Novomatic den Deal auch formal bei der Bundeswettbewerbsbehörde ein; die Prüfung läuft. Die Aktionäre der Casinos Austria hatten sich bereits für Novomatic ausgesprochen – und gegen eine weitergehende Beteiligung eines Konsortiums um zwei tschechische Milliardäre. Das heißt: 2016 wird es zu weitreichenden Änderungen in der Eigentümerstruktur der Casinos, an denen der Staat über die ÖBIB rund 33 % hält, kommen. Novomatic-Chef Harald Neumann geht davon aus, „dass wir vorbehaltlich aller notwendigen behördlichen Prüfungen ab etwa Mitte 2016 unsere Rolle als Miteigentümer auch ausüben können“.

2016 startet mit Neueröffnung des Casinos in Zell am See

Investitionen. Das Glücksspiel boomt generell in Österreich. Die Casinos Austria haben 2015 rund 50 Mio. Euro in ihre hierzu-

lande zwölf Spielbanken investiert; das Jahr 2016 startet mit der Eröffnung des neuen Casinos in Zell am See. 2016 steckt das Unternehmen wieder etwa 30 Mio. Euro in seine Spielbanken, sagt Casinos-General Karl Stoss.

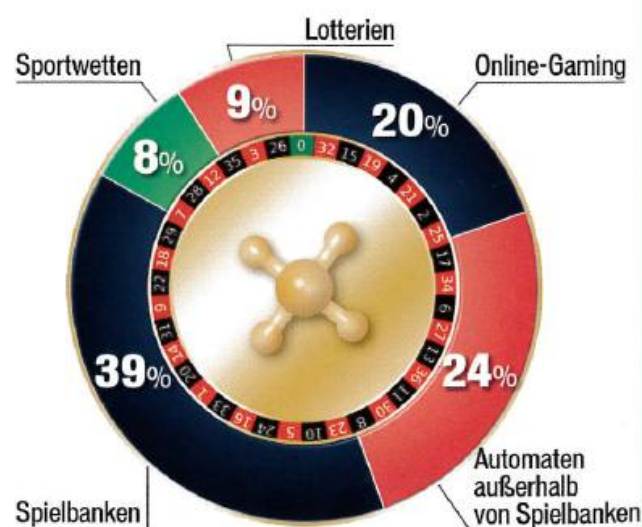
Skill Games & Social Gaming gewinnen an Bedeutung

Online-Boom. Die Branche ist auch inhaltlich im Wandel. „Online-Gaming wird immer wichtiger“, betont Novomatic-Boss Neumann. „Hier gewinnt der Bereich Geschicklichkeitsspiele, also die sogenannten ‚Skill Games‘ und auch ‚Social Gaming‘ zunehmend an Bedeutung.“ Novomatic investiert hier stark mit ihrer Tochter Greentube. Auch Casinos-Boss Stoss sieht Internet-Gaming „generell als Wachstumsmarkt“. Mit der Plattform *win2day.at* liegen die Casinos Austria für 2015 „fast zehn Prozent im Plus“. Immer höher wird auch der Anteil derer, die am Smartphone spielen.

EURO pusht Sportwetten. Auf ein sehr gutes Jahr stellen sich die Gaming-Anbieter im Bereich Sportwetten ein. Die Fußball-Europameisterschaft wird sich positiv auswirken. „Da bin ich sehr optimistisch. Wir stellen fest, dass die Umsätze in Jahren mit sportlichen Großereignissen immer höher sind“, sagt Neumann.



Geddy, Novomatic



Glücksspiel-Umsätze in Österreich nach Spiel-Kategorien.

Neumann:

»Online-Gaming wird immer wichtiger«

Der Novomatic-Chef über die Perspektiven des Gaming-Technologiekonzerns für 2016

MONEY: 2015 stand für Novomatic insbesondere im Zeichen des Einstiegs bei den Casinos Austria. Derzeit läuft ja die wettbewerbsrechtliche Prüfung. Wie ist da der Zeitplan?

HARALD NEUMANN: Ich gehe davon aus, dass wir vorbehaltlich aller notwendigen behördlichen Prüfungen ab etwa Mitte 2016 unsere Rolle als Miteigentümer auch ausüben können.

MONEY: Wie wird es sich auf Ihre Strategie auswirken, wenn Sie Miteigentümer der Casinos sind?

NEUMANN: Unsere Strategie ist es, allgemein und unabhängig von den Casinos als Full-Service-Anbieter alle Segmente der Gaming-Branche abzudecken. Der europäische Markt und seine regulatorischen Vorgaben haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend gewandelt und ich sehe die längerfristige Aufgabe unseres Engagements in der Stabilisierung der Geschäftsfelder und dem Einbringen von Synergien unserer Unternehmensgruppe, insbesondere auch im Bereich der Spielsuchtvorbeugung und den damit verbundenen Technologien.

MONEY: Wo sehen Sie 2016 die wesentlichen Herausforderungen für die Glücksspielbranche?

NEUMANN: Wir werden in Deutschland, einem unserer wichtigsten Märkte, durch veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen verstärkt als Betrei-

ber auftreten und dort weitere Spielstätten erwerben. Wir wollen außerdem in weiteren Kernmärkten wie Großbritannien und Spanien unseren Marktanteil durch Akquisitionen ausbauen. Insgesamt fokussieren wir unsere Geschäftsaktivitäten auf langfristige Ergebnisse und nicht auf kurzfristige Profite. Das ist in der Gaming-Industrie von zentraler Bedeutung. Denn Stabilität ist eine wesentliche Anforderung unserer Kunden im B2B-Bereich.

MONEY: Welche Trends bestimmen die Branche 2016 und an welchen neuartigen Spielekonzepten tüfteln Ihre Entwickler?

NEUMANN: Neben vielen anderen Aktivitäten investieren wir über unsere Online-Tochter Greentube sehr stark in den Bereich Online-Gaming, der in den kommenden Jahren noch wichtiger wird. Hier gewinnt der Bereich Geschicklichkeitsspiele, also die sogenannten „Skill Games“ und auch „Social Gaming“ zunehmend an Bedeutung. Daher haben wir etwa 2015 auch BlueBat, einen in Vancouver beheimateten Spezialisten für Social Gaming, übernommen. Auch das auf Social Gaming Apps spezialisierte Unternehmen AbZorba Games ergänzt das Social Gaming Portfolio von Greentube. Greentube wird übrigens in Kürze mit 300 Mitarbei-

„Wollen in Kernmärkten unseren Marktanteil ausbauen“

tern ein neues Bürohaus auf der Wiedner Hauptstraße beziehen und hat sich mittlerweile zu einem führenden Anbieter und Betreiber von Online, Mobile und Social Gaming Services in Europa, den USA und Australien entwickelt.



STECKBRIEF

Harald Neumann, Novomatic

Er führt seit Herbst 2014 den international tätigen Glücksspielkonzern mit Sitz im niederösterreichischen Gumpoldskirchen.

MONEY: Anfang 2015 kam das Verbot des kleinen Glücksspiels in Wien. Wie stark wird sich das im Ergebnis von Novomatic niederschlagen?

NEUMANN: Ich halte diese Form des Verbotes für den falschen Weg. Wir haben vor den vielen illegalen Glücksspielgeräten gewarnt, die es nun in Wien gibt. Beim Ergebnis wird sich das bemerkbar machen, obwohl die Novomatic AG im Geschäftsjahr 2015 wieder ein Umsatzplus verzeichnen und heuer erstmals die 2-Mrd.-Marke überschreiten wird.

MONEY: Welche neuen Entwicklungen gibt es im Spielerschutz?

NEUMANN: Wir stellen uns darauf ein, dass die Gesetze generell noch strenger werden. Wir haben ja selbst ein großes Interesse an vernünftigem Jugend- und Spielerschutz. Daher ist unsere zertifizierte Zutrittskarte, die Admiral-Card, ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung. Zusätzlich arbeiten wir an zukunfts-trächtigen biometrischen Zutrittsmodellen.

MONEY: Was erwarten Sie im Sportwetten-Bereich für das EURO-Jahr 2016?

NEUMANN: Da bin ich sehr optimistisch. Wir stellen fest, dass die Umsätze in Jahren mit sportlichen Großereignissen wie EURO, Weltmeisterschaft oder Olympiade immer höher sind. Daher erwarte ich für die Branche ein sehr gutes Jahr.

„Kleine Zeitung“, 29.12.2015

Glücksspiel: Rechnungshof prüft Vergabe

Novomatic meldete
Casino-Übernahme an.

GRAZ/WIEN. Der steirische Landesrechnungshof wird ab Jänner die Abwicklung der Vergabe der drei steirischen Glücksspiel-lizenzen unter die Lupe nehmen. Der Prüfungsantrag soll am 12. Jänner im Kontrollausschuss gestellt werden, erklärte Direktorin Margit Kraker. Die Untersuchung war auf Antrag der Grünen von allen Landtagsparteien einstimmig gewünscht worden.

Der Glücksspielkonzern Novomatic hat unterdessen seine Absicht, die Kontrolle über die teilstaatlichen Casinos Austria zu übernehmen, formell bei der Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) angemeldet. Die Übernahme ist umstritten, denn auch ein tschechisches Konsortium will Casinos-Anteile kaufen und beruft sich auf ein Vorkaufsrecht, das umstritten ist.

„Die Presse online“, 26.12.2015

Staatsholding neu: Viel Lärm um nichts



Bild: (c) Die Presse (Clemens Fabry)

Der Umbau der Beteiligungsgesellschaft wirbelte heuer viel Staub auf - geblieben ist freilich nur heiße Luft. Indes hat sich bei den Töchtern tatsächlich viel getan - vor allem die neue, Casinos Austria, sorgt für Hochspannung.

Eigentlich hätte sich Martha Oberdorfer freuen müssen. Was gleich mehrere ihrer Vorgänger an der Spitze der Staatsholding ersehnten, aber nicht bekamen, erhielt die resolute Managerin quasi als Einstandsgeschenk: einen Neuzugang zu dem infolge der Privatisierungen ausgedünnten Beteiligungsportfolio. Die Casinos Austria, die nach dem Verkauf des Münze-Anteils durch die Notenbank zu einem Drittel zur ÖBIB ressortieren, bringen Oberndorfer vorerst aber nicht reines Glück. Denn mit dem Wechsel zur Staatsholding hat Finanzminister Hans Jörg Schelling (zu dem die ÖBIB ressortiert) beim Glücksspielkonzern ein Eigentümer-Roulette ausgelöst, das noch länger für Spannung sorgen wird.

Kaum hat Schelling wissen lassen, dass er nicht abgeneigt sei, auch den Rest der Casinos Austria zu erwerben, erinnerten sich die in einem verzwickten Syndikat verbundenen Casinos-Eigentümer, dass sie schon längst aussteigen wollten. Jetzt war die Chance da. Prompt tauchten jedoch mehrere Interessenten auf. Bis zuletzt matchten sich der Erzkonkurrent der Casinos, Novomatic, und das tschechische Milliardärsduo Jiri Smejck und Karel Komarek. Die ÖBIB hielten sich angesichts ihrer klammen Kassen im Hintergrund.

Das Spiel ist nicht zu Ende. Um es nicht zu kompliziert zu machen: In gewieften Manövern sicherten sich beide Interessenten Aktienpakete. Wobei die Novomatic die Hand auf deutlich mehr Anteilen hat. Das Spiel ist aber nicht zu Ende – und es gibt auch noch keinen Gewinner. Denn laut Syndikatsvertrag haben die Casinos-Eigentümer ein Vorkaufsrecht, wenn ein anderer Anteilseigner verkauft. Um dieses Aufgriffsrecht wird nun auch vor Gericht gestritten – mit ungewissem Ausgang.

Oberndorfer ist dabei in die Zuschauerrolle gedrängt. Ohne selbst aktiv geworden zu sein, kann sie aber in ihrer Jahresbilanz vermerken, dass der Staatsanteil an den Casinos von 33,2 Prozent durch das Gerangel teurer geworden ist. Kein schlechter Ausgangspunkt, sollte die ÖBIB wieder an einen Ausstieg denken.

Vorerst gilt es aber, die drei anderen Beteiligungen, Post, OMV und Telekom Austria, unter Beobachtung zu halten. Mehr kann und darf Oberndorfer gar nicht tun: Anders als in der Vorgängerholding ÖIAG ist sie nicht mehr Vorstand einer Aktiengesellschaft und führt auch nicht den Vorsitz in den Aufsichtsräten der Beteiligungen. Die ÖBIB, die zu Jahresanfang – nach heftigem Polit-Hickhack um eine Staatsholding neu – aus der Taufe gehoben wurde, ist jetzt eine GmbH. Oder, wie Kritiker von Anfang an meinten, die verlängerte Werkbank des Finanzministeriums. Die inhaltliche Erneuerung mit der von ÖVP-Seite vehement geforderten Erweiterung des Beteiligungsportefeuilles bleibt auf der Strecke.

Und so kann Oberndorfer, die wegen ihrer rigorosen Vorgangsweise in der Holding selbst ins Kreuzfeuer geraten ist, die Vorgänge in den Beteiligungen nur von außen verfolgen. Was ihr sicherlich nicht leichtfällt – denn so ganz ruhig geht es dort nicht zu. Abgesehen von den Querelen beim Energiekonzern OMV (siehe unten stehenden Bericht) sorgt auch die Telekom Austria für Dauerspannung.

Anfangen hat es schon im Februar, als Konzernchef Hannes Ametsreiter 185,4 Millionen Euro Verlust für 2014 vermelden musste. Die Miesen kamen nicht überraschend, schließlich war seit einem halben Jahr bekannt, dass die Telekom für das maue Bulgarien-Geschäft 400 Millionen Euro wertberichtigen muss. Aber welcher Boss präsentiert schon gern rote Zahlen? Zumal, wenn seine Vertragsverlängerung im Raum steht?

Und so überschlugen sich auch die Spekulationen, bis Ametsreiter dem Treiben Mitte Juni selbst ein Ende setzte: Er verkündete sein Ausscheiden per Anfang Juli und gab wenig später bekannt, zu Vodafone Deutschland zu wechseln. Das Vakuum währte nur kurz. An die Spitze der Telekom kam nicht ganz überraschend ein Mann, der die Interessen des Mehrheitseigentümers, America Movil, vertritt: Alejandro Plater.

Die ÖBIB, die laut dem 2014 mit den Mexikanern geschlossenen Syndikatsvertrag das Nominierungsrecht für den Telekom-Chef hat, zog sich mit einem Trick aus der Affäre: Sie schlug einfach Plater vor. Damit war der Hausfrieden gewahrt – vorerst zumindest. Denn der kostenbewusste Argentinier dreht an allen Stellschrauben, um der Telekom mehr Profitabilität zu verschaffen. Dass dies im Unternehmen nicht nur auf Begeisterung stößt, ist klar. Denn Plater durchforstet nicht nur teure Berater- und PR-Verträge, sondern auch solche von Managern der zweiten Ebene.

Kapitalerhöhung nicht realisiert. Der Kelch, im Fall einer Kapitalerhöhung in die – leeren – Staatskassen greifen zu müssen, um den Staatsanteil von 28,4 Prozent und damit Mitspracherechte zu erhalten, ist an Oberndorfer heuer vorbeigegangen. Der Plan einer neuerlichen Geldspritze wurde zwar diskutiert, aber nicht realisiert. Aber aufgeschoben heißt ja nicht aufgehoben – die Telekom, vor allem aber die Casinos machen auch 2016 spannend.

„Lottery Insider“, 23.12.2015

Industry Giant Novomatic Backs Macao Gaming Show with a Three Year Exclusive Commitment

MACAO, SAR (December 22, 2015) -- Novomatic, one of the largest gaming and technology development companies in the world, has signed an exclusive three-year agreement to exhibit at the Macao Gaming Show in its own right. Spanning the 2016-2018 shows, Novomatic has confirmed that MGS will be the gaming giant's only solo exhibition attendance in the Macau marketplace. The decision will serve as a significant extension to Novomatic's presence on the MGS showfloor at the next three Macao Gaming Shows; as well as exhibiting in its own right, the international innovator will also take its place on the stands of its key Asian partners - Jade Entertainment and Gaming Technologies Inc and Macau based Laxino Systems Ltd. Novomatic's exclusive exhibition attendance in the Macau market will be effective immediately and continue through to MGS 2016, which is scheduled for 15-17 November at the Venetian Macao, and into the 2017 and 2018 shows.

Announcing the decision to the Novomatic Group's 23,000 employees and several thousand operations, partners and key clients in over 80 countries, CEO Harald Neumann said: *"I believe that Novomatic has once again taken an industry lead by making a correct and well informed choice to support MGS with a three year commitment."*

The statement continued: *"Novomatic announced its intention to take the lead in making a decision which currently all major companies that exhibit each year in Macau are facing: Namely, choosing one or the other of the two current annual shows as the ideal vehicle for the promotion of the company's B2B objectives Following a period of evaluation, Novomatic has taken the decision to swing its weight behind MGS purely based on its extensive evaluation of visitor demand as well as future growth potential and market significance of the trade show."*

Jay Chun, Chairman of the MGEMA, owners and organisers of the Macao Gaming Show, welcomed the news: *"This is a significant step forward for the Macao Gaming Show. If you want to drive your aspirations for growth and development on, there can be no better partner than Novomatic. MGS has a clear vision to deliver Asia's 'one stop shop', not just through the exhibition but also through its conference and new initiatives designed to link the international business community with the vibrant commercial scene in Macau and throughout Asia all-year round."*

He added: *"Novomatic's confidence in MGS reflects the hard work we have put in over the years to bring the Macau SAR Government on board as vital supporters and sponsors of our show, as well as the backing of the leading 100 gaming and entertainment companies in Macau and Asia. This decision heralds the beginning of the next and most crucial stage of MGS's development: working with our partners - the Macau SAR Government, Novomatic and MGS exhibitors, Macau's concessionaires and MGEMA members - to open up the Asian market to the world."*

This progressive work started in earnest at the 2015 MGS last month. The third edition of MGS proved a 'major success', with the MGEMA confirming that all the Key Performance Indicators (KPI) showed a positive year-on-year trend. This year's attendance numbers rose to 13,186 from 11,987 in 2014, an increase of 10 percent; the number of exhibiting companies rose to 168 from 146 (+15 percent); and the number of exhibiting countries represented at MGS increased from 20 to 22.

Jay Chun concluded: *"We have wide support from the Macau and Asian marketplace, where there is a genuine interest in MGS working to expand the trading routes between Macau, mainland China, Asia and the world. We have the crucial and valued backing of our key government departments - Gaming Inspection and Coordination Bureau (DICJ), Macao Trade and Investment Promotion Institute (IPIM), Macao Foundation, Macau Government Tourist Office (MGTO), and the biggest manufacturing, gaming and entertainment companies in the region.*

"We have stated over many, many months, that if international companies want to do business in Asia, then they should do so with the support and assistance of people who know the region best - organisations like the MGEMA and the Macao Gaming Show. This is such an exciting opportunity, and we're delighted that Novomatic have made this decision to partner with us and help drive our vision forward."

The 4th edition of the Macao Gaming Show (2016) will be held at the Venetian on November 15-17 November 2016.

For more information and photographs on 2015 Macao Gaming Show and the associated Macao Tourism and Cultural Summit, visit www.macaogamingshow.com.

Die Grazer Anwältin Julia Eckhart macht gegen die Glücksspielreform mobil: „Das ist eine Enteignung“ KK



Automatenbetreiber gegen „lex novomatic“

Grazer Anwältin sieht „faktische Enteignung“ der kleinen Betreiber. Jetzt wird geklagt.

GRAZ. Mit Jahreswechsel tritt auch in der Steiermark das weitgehende Verbot des „Kleinen Glücksspiels“ in Kraft. Anstatt der früher bis zu 700 Aufsteller von Geldspielautomaten dürfen nur mehr drei Firmen, die vom Land eine Lizenz bekamen, dieses lukrative Geschäft betreiben.

Dagegen wehren sich nun einige Betreiber. Sie haben die Grazer Anwältin Julia Eckhart engagiert – und die schießt scharf gegen das Gesetz und die damit einhergehenden Umstände. „Auffällig ist, dass in jedem Bundesland bei der Vergabe der Automatenkonzession stets die Novomatic zum Zuge kam“, sagt die Juristin. Von Kritikern werde das neue Glücksspielgesetz „lex novomatic“ genannt. Der Novomatic-Konzern habe nämlich zwei Millionen Euro für Lobbying ausgegeben, unmittelbar danach sei das Gesetz beschlossen worden.

Die Firmen der bisher tätigen Automatenaufsteller würden nun über Nacht wertlos, kriti-

siert Eckhart: „Faktisch ist das eine Enteignung.“ Da diese ohne Entschädigung erfolgt sei, werde man zu Gericht ziehen.

Das Argument, mit der neuen Beschränkung werde der Spielerschutz verstärkt, wird von Eckhart und zahlreichen Branchenkennern massiv bezweifelt. Künftig gibt es nämlich einen neuen Automatenersatz: sogenannte Video-Lotterieterminals (VLT), die von einer Tochterfirma der Österreichischen Lotterien betrieben werden. Eckhart: „Es ist damit zu rechnen, dass der Rückgang der Glücksspielautomaten mit einem Anstieg der VLTs ausgeglichen wird.“

Zu den Glücksspiel-Rebellen zählen die Grazer Unternehmer Günter Moitz und Heimo Willibald. Sie sagen: „Unsere Existenz ist gefährdet. Wir haben eineinhalb Millionen Euro in Betriebe investiert, die jetzt am Ende sind.“ Die Veränderungen dienten nur dazu, einige Großfirmen zu bevorzugen.

ERNST SITTINGER

„Österreich“, 23.12.2015

Lauda wirbt nicht mehr als »Geizkragen« für ING-DiBa

TESTIMONIAL

Wien. „Ich habe ja nichts zu verschenken.“ Mit diesem Satz in Anspielung auf sein Geizkragen-Image trat Formel-1-Legende Niki Lauda seit Herbst 2009 in den Werbespots der Direktbank ING-DiBa Austria auf. Mit Lauda als Werbe-Testimonial habe man das große Los gezogen, hieß es bei der Bank stets, die „Nichts zu verschenken“-Spots steigerten die Bekanntheit des ING-DiBa stark. Jetzt sei es aber „an der Zeit, neue Wege einzuschlagen“, sagt Christine Helmelt, Marketingleiterin der ING-DiBa. Die Bank startet nach Weihnachten mit einem komplett neuen Werbeauftritt, was auch den Abschied von Testimonial Niki Lauda bedeutet.



Artner

Werbe-Zugpferd Niki Lauda.

Lauda selbst wird es verschmerzen. Seit 2014 ist er u. a. als Markenbotschafter des Glücksspielkonzerns Novomatic (der als Sponsor auch sein rotes Kapperl ziert) im Einsatz. Die ING-DiBa allerdings verabschiedet sich zu einem Zeitpunkt von Lauda, da er (der privat gar nicht geizig ist) mit seinem Zugang zum Thema Finanzen in aller Munde ist – dank des Erfolgs seines neuen Buchs *Reden wir über Geld*.

„Die Presse“, 23.12.2015

Testimonial. Der Formel-1-Weltmeister Niki Lauda steigt auch als Markenbotschafter für Novomatic aufs Gas und jettet von Casino zu Casino.

Niki Lauda im Einsatz für Novomatic

Am 4. Dezember besuchte Markenbotschafter Niki Lauda die Novomatic-Konzernzentrale in Gumpoldskirchen. Der dreifache Formel-1-Weltmeister stand nach den Begrüßungsworten von CTO Thomas Graf und einigen einleitenden Fragen des Moderators, Thomas Schlögl, auch den rund 200 Mitarbeitern Rede und Antwort und kam den unzähligen Autogrammwünschen nach.

„Das ist eine Premiere, denn unser Markenbotschafter gibt uns die Ehre. Er ist ein Patriot wie wir und für Technologien offen – wie wir“, betonte der stellvertretende Vorstandsvorsitzende, Thomas Graf. Der Aufsichtsratsvorsitzende des Mercedes-AMG- Patronas-Formula-One-Teams hob hervor: „Ich bin stolz darauf, die rote Kappe zu tragen.“ Es ist auch kein Zufall, dass die Kappe von Herrn Lauda neben dem Logo auch den Zusatz „Winning Technology“ trägt. Denn Novomatic ist ein führender, innovativer Konzern, der von Österreich aus zu einem Global Player gewachsen ist. Nach vielen Anekdoten aus seiner Laufbahn gab es im Anschluss für jeden Mitarbeiter ein signiertes Exemplar seines neuen Buches „Reden wir über Geld“.

International unterwegs

Next Stops Rimini, Mikulov, Niederlande, Gibraltar, Kassel, Berlin: Der dreifache Formel-1-Weltmeister ist nicht nur für seinen Rennstall auf der ganzen Welt im Einsatz, sondern auch für Novomatic. Den ersten Boxenstopp im Jahr 2015 machte Niki Lauda für Novomatic in Rimini, Italien. Am 19. März stand Niki Lauda im Novomatic-Headquarter in Italien als Stargast bei der alljährlich stattfindenden Hausmesse für die Top-100-Kunden für eine Signierstunde



Novomatic-Markenbotschafter Niki Lauda zu Gast im Headquarter in Gumpoldskirchen.

[Stefanie Steindl]

und für Gespräche zur Verfügung. Danach ging es Anfang April ins Casino Admiral Mikulov beim tschechischen Grenzübergang bei Drazenhofen, wo sich zahlreiche Gäste, Autogrammjäger und Motorsportfans über den Besuch freuten.

Der dritte Stopp blieb Herrn Lauda in ganz besonderer Erinnerung, denn der Gewinner des Hauptpreises der Weihnachtsfeier 2014, Novomatic-Mitarbeiter Bojan Stevic, durfte ihn im Privatjet zum Besuch in den Niederlanden Ende April begleiten. „Der heutige Tag war einer, von dem wir noch unseren Enkeln erzählen werden“, schwärmten Bojan und seine Ehefrau Tanja. Im Mai ging es dann weiter nach Gibraltar, den südlichsten Punkt des europäischen Kontinents, wo Niki Lauda Stargast bei

der Casino-Admiral-Eröffnung war. Nach umfangreichen Umbau- und Restrukturierungsmaßnahmen präsentierte sich das Casino Admiral Gibraltar zur Neueröffnung in neuem Glanz. Das neue Casino Admiral Gibraltar verfügt nun über 2830 Quadratmeter Gaming Floor auf zwei Etagen mit 270 Video Slots, neun Live-Tischen sowie einer Sportwetten-Lounge und einer Bingo-Arena mit 400 Sitzplätzen.

Marktführer in Rumänien

Nach der Präsentation des neuen Auto-Jackpots Mitte Mai in der Spielbank in Kassel war die nächste Station in Rumänien anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums von Novomatic. Der Konzern ist in Rumänien Marktführer mit mehr als 800 Mitarbeitern, die an mehr als

130 Standorten über 1900 Gaming-Terminals betreiben. Zudem wurde im Mai 2010 in der Nähe des Flughafens Henri Coanda mit einem Kostenaufwand von mehr als sieben Millionen Euro das neue Hauptquartier eröffnet.

Im September flog der Nationalheld zur 40-Jahr-Feier der größten Spielbank Deutschlands: Die von Novomatic betriebene Spielbank Berlin feierte am 12. September mit einem hochkarätig besetzten Gala-Dinner für 250 Gäste ihr 40-jähriges Bestehen. Unter den zahlreichen geladenen Gästen war neben Größen aus Sport und Kultur wie Diskus-Olympia-Sieger Robert Harting und Schlägerlegende Frank Zander unter anderem auch Franz Wohlfahrt, Mitglied des Beirats der Spielbank Berlin.

Spenden für Licht ins Dunkel

Seit Sommer 2002 veranstaltet Szenewirt Niki Neunteufel im Rahmen der „Seitenblicke Night-tour“ gemeinsam mit Zahnarzt Alexander Löschnak Aktivitäten für Licht ins Dunkel im Nikodemus in Purkersdorf. Viele Prominente stellten sich wieder Anfang Dezember in den Dienst der guten Sache und engagierten sich als Koch, Oberkellner, Barkeeper oder auch bei sportlichen Aktivitäten für den guten Zweck.



Moderatorin Susanne Höggerl, Martina Flitsch (Novomatic-Aufsichtsrätin) und Stefan Krenn (Novomatic-Generalsekretär) bei der Scheckübergabe.

[Andreas Novotny]

Bis jetzt wurden über 600.000 Euro für Licht ins Dunkel gesammelt. Novomatic zählt zu einem der langjährigen Unterstützer des Projekts und hat sich auch heuer wieder mit insgesamt 8000 Euro an der Spendenaktion beteiligt. Die Übergabe des Schecks erfolgte am 6. Dezember.

WLA-Platinum-Mitglied

Novomatic Lottery Solutions (NLS) wurde im Jahr 2014 als Mitglied des wichtigsten Lotterieverbandes der Welt – der World Lottery Association (WLA) – als Gold Contributor aufgenommen und konnte vor Kurzem sogar ihren Status auf Platin erweitern. Damit baut der Konzern seine Lotteriekompetenz weiter aus.



NOVOMATIC
LOTTERY SOLUTIONS

Die World Lottery Association ist eine weltweite Mitgliederorganisation, die sich für die Interessen der staatlich zugelassenen Lotteriegesellschaften einsetzt, indem sie für die höchsten ethischen Grundsätze eintritt und die Visionen ihrer Mitglieder unterstützt.

Novomatic Lottery Solutions als eines der jüngsten Mitglieder wurde jetzt als Platin Contributor anerkannt.

Beauty-Festival nicht verpassen!

Make up your Life – alles rund um das Thema Beauty: Shopping, Erleben und Entdecken: All das erwartet Besucherinnen am 29. (15 bis 20 Uhr) und 30. Januar 2016 (10 bis 18 Uhr) im Novomatic Forum in Wien. Innovative Marken werden ihre Produkte präsentieren und Wissenswerte weitergeben. In einem Schminkcorner oder einer Nagellackecke kann man sich verschönern lassen oder sein Glück in der Tombolaecke versuchen. Ein Beauty-Flohmarkt bietet die Möglichkeit, Schnäppchen zu ergattern.
www.novomaticforum.com

Novomatic-Stakeholder-Dialog

Am 1. Dezember 2015 fand im Novomatic Forum in Wien der jährliche Novomatic-Stakeholder-Dialog statt. Diesmal nicht als Diskussion „behind closed doors“, sondern als hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion zum Thema „Rechnet sich CSR?“

Ausgehend von einer kürzlich in einem Artikel zitierten Studie („Die CSR-Lüge“, so der Titel dieses Artikels) wurde Anfang Dezember eine ausgesprochen kontroverse und spannende Podiumsdiskussion geführt. Thema der Diskussion war die Frage nach dem konkreten Nutzen von Corporate Social Responsibility (CSR).

Experten auf dem Podium

Gemeinsam mit respACT, dem Austrian Business Council for Sustainable Development (www.respact.at), veranstaltete Novomatic mit Monika Poeckh-Racek, Leiterin Konzern-CSR, als Gastgeberin eine Podiumsdiskussion mit international renommierten Fachexperten: Neben Katja Rost von der Universität Zürich als Verfasserin der erwähnten Studie nahmen Fred Luks vom Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit der WU Wien, Christine Jasch, Asra-Jurorin und Leiterin der Einheit Climate Change and Sustainability Services bei Ernst & Young, Bettina Lorentsichitsch, Präsidentin der Julius-Raab-Stiftung, Christine Vieira Paschoalique, Nachhaltigkeitsbeauftragte bei der Wiener-



Teilnehmer der Podiumsdiskussion: Fred Luks, Christine Jasch, Katja Rost, Bettina Lorentsichitsch, Monika Poeckh-Racek, Christine Vieira Paschoalique (v. l. n. r.).

[Robert Polster]

berger AG und Franz-Josef Radermacher, Universität Ulm auf dem Podium Platz. In einzelnen Aspekten der Diskussion vertraten die Experten teils sehr unterschiedliche Ansichten, in einem Punkt bestand jedoch Einigkeit: CSR macht sich für Unternehmen bezahlt – wenn diese CSR tatsächlich in die Managementstrategie integrieren. Oder, wie es Fred Luks

ausdrückte: „Steinzeit-CSR rechnet sich nicht, moderne CSR hingegen schon.“ Im Anschluss an die Podiumsdiskussion fanden drei sogenannte World-Cafés (Kleingruppendiskussionen) statt, die auf großes Interesse stießen – ebenso wie die Nachberichterstattung, die von Vertretern der CSR-Community im Nachgang zur Veranstaltung angefordert wurde.

„Insgesamt können wir somit festhalten, dass wir nicht nur wider ethische Punkte für unser weiteres CR-Management mitnehmen konnten, wir freuen uns auch über den Anklang, den diese Veranstaltung bei CSR-Unternehmensvertretern gefunden hat“, resümiert Monika Poeckh-Racek zufrieden das Ergebnis der Veranstaltung.

„www.isa-guide.de“, 22.12.2015

≡ Novomatic Lottery Solutions ist Platinum-Mitglied bei der World Lottery Association

Veröffentlicht am 22. Dezember 2015

Novomatic Lottery Solutions (NLS) wurde im Jahr 2014 als Mitglied des wichtigsten Lotterieverbandes der Welt – der World Lottery Association (WLA) – als Gold Contributor aufgenommen und konnte vor kurzem sogar ihren Status auf Platin-Mitglied erweitern. Damit baut der Konzern seine Lotteriekompetenz weiter aus.



Die World Lottery Association ist eine weltweite Mitgliederorganisation, die sich für die Interessen der staatlich zugelassenen Lotteriegesellschaften einsetzt, indem sie für die höchsten ethischen Grundsätze eintritt und die Visionen ihrer Mitglieder unterstützt. Novomatic Lottery Solutions wurde nun als eines der jüngsten Mitglieder als Platinum Contributor anerkannt. Damit beweist der Konzern nicht nur, dass er zu den internationalen Top-Playern der Branche zählt, sondern auch, dass er den hohen Standards der WLA hinsichtlich unternehmerischer und gesellschaftlicher Verantwortung gerecht wird.

Quelle: Novomatic AG

„games & business online“, 21.12.2015

Hauptsponsor beim Boxprojekt für Flüchtlinge

Crown macht sich für Integration stark



Crown unterstützt bereits mehrere Integrationsprojekte in Deutschland und ist nun auch Hauptsponsor des Integrationsprojekts für Flüchtlinge in Hamburg, das der Boxclub Hanseat auf St. Pauli gestartet hat. Die Paten des Projektes sind Boxweltmeisterin Susi Kentikian und Box-Kulttrainer Ulli Wegner.

Mit der finanziellen Hilfe von Crown Technologies und der Stadt Hamburg bietet der BC Hanseat zu seinen bisherigen zwei Trainingstagen mindestens zwei weitere Einheiten pro Woche an. Profitieren werden davon in erster Linie minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge, die in den letzten Monaten in Hamburg angekommen sind und kostenlos trainieren können.

Boxweltmeisterin Susi Kentikian und Trainer-Legende Ulli Wegner leiteten als Projektpaten am 15.12. das Auftakttraining mit den Flüchtlingen.

Crown-Geschäftsführer Heiko Busse erklärt das Engagement des Rellinger Unternehmens für das Projekt wie folgt: "Das Konzept des BC Hanseat hat uns sofort überzeugt. Die Aufnahme geflüchteter Menschen in Deutschland ist auf Jahre eine der großen gesellschaftlichen Herausforderung für unser Land und der Boxclub aus der Seilerstraße packt bei der Integration der Menschen tatkräftig mit an. Das soziale Engagement des BC Hanseat ist vorbildlich und passt hervorragend zu dem unseres Unternehmens. Und deshalb unterstützen wir Trainer Hussein Ismail und seine Mitstreiter auch sehr gern."

Das Boxprojekt ist das neueste von mehreren Integrations-Projekten, die Crown bereits unterstützt – darunter der Deutschunterricht für Flüchtlinge in der Gemeinde Rellingen. Auch im Bereich Sport- und Jugendsponsoring ist Crown seit Jahren aktiv und kann nun beide Bereiche im Integrationsprojekt für Flüchtlinge in Hamburg verbinden.

„Kurier online“, 21.12.2015

Was wir 2015 gelernt haben



Lehre #6: Die Zivilgesellschaft ist stark

Konzerne in Schwierigkeiten; Menschen, die Großes bewegen; Roboter auch abseits von BB-8; Feinde, die zu Freunden werden: Die Lehren aus einem turbulenten Jahr

#8: Feinde werden "Freunde"

Da wird gepokert, geflunkert, dem gemeinen Feind ein Bein gestellt. Jahrelang ist der Konkurrent Unternehmensfeind Nummer eins – und auf einmal muss man sich mit dem Gegner ins Bett legen. Sitzt der Feind plötzlich sogar im eigenen Unternehmen. So geschehen im Spiel um die Aufteilung der Anteile bei der Casinos Austria AG 2015. Hier hat der größte Gegner Novomatic, weltweit erfolgreicher Spielautomatenproduzent und Casino-Betreiber, letztlich das große Spiel gemacht. Die Gumpoldskirchner Firma, gegründet vom gelernten Fleischermeister Johann F. Graf, hält mittlerweile knapp 40 Prozent an den Casinos Austria. Auf einem ganz anderen Schauplatz – im Kampf gegen den Terrorismus – ist in diesem Jahr das Arrangieren der westlichen Staaten mit dem russischen Staatschef Wladimir Wladimirowitsch Putin notwendig geworden. Der französische Staatspräsident François Hollande reiste nach Moskau und traf den Kreml-Chef, selbst US-Präsident Obama näherte sich Putin an.

Was wir daraus ableiten können? Wenn der Zweck die Mittel heiligt, wird der Feind mitunter zum „Freund“. Nicht aus Sympathie, sondern weil es die Situation nicht anders zulässt.